



Handlungskonzept Demografischer Wandel in Münster

Demografiebericht, Demografie-Leitbild und Steuerungszyklus für eine demografieorientierte Stadtentwicklung

1	Einleitung.....	5
2	Aufgabenstellung und Herangehensweise	7
3	Münster im Spiegel aktueller Bevölkerungsprognosen.....	10
3.1	Entwicklungsperspektiven in Bundes-, Landes- und Regionalprognosen.....	10
3.1.1	„Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung“	10
3.1.2	Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 – 2025/2050	13
3.1.3	Bevölkerungsbericht 2005 der Bezirksregierung Münster: Demographischer Wandel und seine Konsequenzen für den Regierungsbezirk Münster	16
3.1.4	Wegweiser „Demographischer Wandel“ der Bertelsmann Stiftung – Aussagen für Münster.....	19
3.2	Kleinräumige Bevölkerungsprognose der Stadt Münster 2005 bis 2015.....	21
3.2.1	Ansatz und besondere Qualitäten	21
3.2.2	Zentrale Ergebnisse.....	23
3.3	Schlussfolgerungen aus der demographischen Standortbestimmung	31
4	Demographieanalyse und Handlungsfelder.....	34
4.1	Kinder, Jugendliche und Familie	34
4.2	Bildung und Wissenschaft.....	38
4.3	Wirtschaft und Arbeitsmarkt	40
4.4	Haushaltstrukturen und Wohnungsmarkt	41
4.5	Lebensqualität.....	44
4.6	Senioreninnen und Senioren.....	45
4.7	Migration und Integration	47
4.8	Öffentliche Finanzen	48
4.9	Regionale Kooperation.....	50
5	Vom Münster-Profil „Wissenschaft und Lebensart“ zum Demographie-Leitbild „Stadt im demographischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“	51

5.1	Integrierte Stadtentwicklungsplanung und Steuerungszyklus „Demographieorientierte Stadtentwicklung“ – Strategische Antworten auf den demographischen Wandel	51
5.2	Integriertes Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept (ISM) und stadtstrategische Ziele – Eckpunkte für ein Demographieleitbild	53
5.3	Münster im „demografischen Gleichgewicht“: attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich	56
5.4	Wichtige Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen	60
5.5	Planerische Herausforderungen und Prüfaufträge	68
6	Monitoring und Controlling.....	72
6.1	Die kleinräumige Bevölkerungsprognose: Frühwarnsystem und Orientierungsgröße für die Infrastrukturplanung	73
6.2	Die Haushaltestatistik, ein weiterer Informationsträger in der Beobachtung des demografischen Wandels.....	74
6.3	Aufbau eines Monitoring- und Controllingsystems	75
7	Kommunikation und Kooperation.....	76
7.1	Rückblick.....	76
7.2	Anforderungen für die Zukunft	78
8	Ausblick	80

1 Einleitung

Der demografische Wandel mit seinen Facetten ‚weniger, bunter, älter‘ stellt das seit einiger Zeit am breitesten diskutierte Thema und die zentrale Herausforderung in der Stadtentwicklung dar. Das Wissen um den Wandel, insbesondere die natürliche Bevölkerungsentwicklung ist nicht neu, aber das Thema hat in den vergangenen zwei Jahren so viel Aufmerksamkeit erfahren, dass die Einsicht in Handlungsnotwendigkeiten und einen gezielten Umgang mit der Thematik wächst.

Die Bevölkerungsprognosen machen sehr deutlich, dass es zu spürbaren Umschichtungen in den Altersgruppen und damit auch im Aufbau der Stadtgesellschaft kommen wird. Der demografische Wandel gilt dabei als sicher prognostizierbar. Zwei Trends sind dafür vor allem verantwortlich: Zum einen steigt seit Jahrzehnten die Lebenserwartung der Deutschen, wobei Münster mit aktuell 78 Jahren bei Männern und 83,2 Jahren bei Frauen bundesweit einen Spitzenplatz belegt. Zum anderen sinken die Geburtenraten und auch die Migration kann diese Entwicklung nicht stoppen.

In Münster wird die Bevölkerungszahl mit einem prognostizierten Plus von 0,2 % bis 2015 zwar relativ konstant bleiben, doch gibt es in den Altersgruppen deutliche Turbulenzen. So wird die Altersgruppe der unter 3-jährigen zum Beispiel bis 2015 um 10,5 % abnehmen, wohingegen die der 70-jährigen und älteren um 17,1 % zunehmen wird. Und auch das Phänomen, dass in Münster die Mehrheit der Bevölkerung mit 52,8 % weiblich ist, wird sich im Prognosezeitraum bis 2015 mit einem leichten Anstieg auf 53,2 % noch verstärken.

Grundsätzlich ist es ein großer Vorteil, dass die demografischen Entwicklungen nicht plötzlich auftreten, sondern vorhersehbar und in ihrer Ausgestaltung und damit auch in ihren Konsequenzen steuerbar sind. Es besteht die Möglichkeit, rechtzeitig mit den Folgen des demografischen Wandels umzugehen, Klarheit über Entwicklungslinien der Stadt Münster zu erhalten und Handlungsoptionen für die Zukunft zu entwickeln. Dabei kommt es vor allem darauf an, Aktionismus zu vermeiden und die kommunale Strategie auf einen integrierten und langfristigen planerischen Ansatz zu gründen.

Der demografische Wandel wird somit zu einem zentralen Thema der gesamtstädtischen Entwicklung. Die quantitativen, qualitativen und teils räumlichen Aspekte des Wandels sind dabei zusammenzuführen und zu einer kommunalen Strategie zu bündeln. Nur so kann bei den knappen kommunalen Ressourcen eine effektive Prioritätensetzung auch für zukunftsfähige und demografiefeste Ziele und Projekte der Stadtentwicklung gewährleistet werden.

Doch wo steht die Stadt Münster in dieser Fragestellung? Wie sieht die demografische Problematik auf der Basis der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung bis 2015 aus? Wie ist der Handlungsrahmen definiert? Wo sind strategische Handlungsfelder? Wie wichtig ist ein demografisches Frühwarnsystem und Controlling? Wie notwendig ist Kommunikation und Kooperation? Fragestellungen, die im vorliegenden Handlungskonzept ‚Demografischer Wandel in Münster 2008‘ eine Antwort finden.

Ziel des vorgelegten Handlungskonzepts ist eine verstärkte programmatische Ausrichtung der künftigen Stadtentwicklung auf die demographisch begründeten Veränderungsprozesse in unserer Stadt. Damit soll der Blick auf die strukturellen Veränderungen und die fachübergreifenden Abhängigkeiten gelenkt und deren Bedeutung für die gesamte Breite der kommunalen Aufgabenwahrnehmung in Münster aufgezeigt werden. Auch zeigt der Bericht erstmals in einer Zusammenschau einen Katalog von Maßnahmen auf, die im Kontext der demografischen Entwicklung von Bedeutung sind. Allerdings stehen diese Projekte und Maßnahmen bislang noch nebeneinander. Es fehlt ein strategisch ausgerichtetes und zielorientiertes Vorgehen, um die Ausprägungen des demografischen Wandels der Stadt Münster mittel- bis langfristig konsequent zu steuern. In diesem Kontext ist auch ein Leitbild zur Gestaltung der demografischen Entwicklung zu formulieren. Denn gerade die demografische Perspektive einer Stadt wird mittelbar über die Aktivitäten zur Positionierung, Profilierung und Attraktivitätssteigerung u. a. als Ausbildungs-, Arbeitsplatz-, Wohn- und Lebensstandort mit gesteuert. Darüber hinaus liefert ein „Leitbild Demografie“ den notwendigen Handlungs- und Entscheidungsrahmen für die Themen- und Projektschwerpunkte der kommenden Jahre. Doch neben der Leitbilddiskussion und der Ableitung strategischer Handlungsfelder ist auch ein funktionierendes langfristig angelegtes Prozessmanagement mit funktionierenden Monitoring- und Controllingaufgaben notwendig. Und schließlich ist entscheidend, dass der demografische Wandel individuell nicht zu bewältigen ist. Er erfordert den öffentlichen partnerschaftlichen Dialog, die Kommunikation mit der Stadtgesellschaft ebenso wie innerhalb der Stadtverwaltung. Sicher ist, dass die künftigen Anforderungen von der Stadt nicht allein bewältigt werden können. Hier ist die Einbeziehung verschiedener Gruppierungen und Vertreter der Stadtgesellschaft, der Bürgerinnen und Bürger ebenso gefragt wie das Eingehen interkommunaler Kooperationen.

Die Stadt Münster hat diese inhaltliche Herausforderung bereits im Jahr 2004 konkret angenommen und zwischenzeitlich mit zahlreichen Projekten, Arbeitsaufträgen und dem vorliegenden Handlungskonzept mit der Formulierung eines Demografie-Leitbildes weiter ausgearbeitet und konkretisiert.

2 Aufgabenstellung und Herangehensweise

Im Jahre 2004 beauftragte der Verwaltungsvorstand das Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung mit einer ersten, grundsätzlichen Aufbereitung des Themas der Bevölkerungsentwicklung in Münster. Im Ergebnis wurden mit Hilfe einer interdisziplinären verwaltungsinternen Arbeitsgruppe im Jahr 2005 ein Werkstattbereich mit Zahlen, Daten und Fakten, eine erste gesamtstädtische Analyse auf der Basis von drei Entwicklungsszenarien und Konsequenzen und Optionen für die künftige Stadtentwicklung vorgestellt.

Der Rat nahm die Ergebnisse am 29.06.2005 einstimmig zur Kenntnis (Vorlage 402/05) und beauftragte die Verwaltung, vertiefende Analysen in einzelnen thematischen Fachbereichen durchzuführen und potenzielle Konsequenzen für die künftige Entwicklung aufzuzeigen; darüber hinaus strategische Handlungsempfehlungen im Rahmen eines Handlungskonzeptes ‚demografischer Wandel‘ zu entwickeln und das Thema interkommunal zu diskutieren und dabei auf bestehende Kooperationen wie die Stadtregion Münster, das Städtedreieck MONT (Münster, Osnabrück und die Netzwerkstad Twente) sowie die EUREGIO zurückzugreifen.

Zur Umsetzung des Ratsauftrags hat das Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung unter den vom Demografischen Wandel am stärksten betroffenen Fachbereichen der Verwaltung im ersten Halbjahr 2006 eine Abfrage durchgeführt mit der Intention zu ermitteln, welche konkreten aktuellen Planungsstrategien, Projekte und Maßnahmen es in den Fachämtern gibt, die unter dem Aspekt demografischer Relevanz dort aufgenommen und umgesetzt werden und welche mittel- bis langfristigen Handlungsansätze geplant sind. Der Rücklauf ist ausgewertet, mit den Ämtern rückgekoppelt und in das Handlungskonzept eingearbeitet worden. Erstmals ist damit eine Zusammenstellung und ein Gesamtüberblick demografieaffiner Handlungsbereiche auf der Projektebene erfolgt. Inhaltlich und zeitlich verzahnt war auch die Erarbeitung des Leitbildes ‚Migration und Integration‘, das die Handlungsfelder und Handlungsansätze im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe an der Münsteraner Stadtgesellschaft bündelt. Dabei sind im Sinne eines Potenzialansatzes Migration und Integration als Chance für die Münsteraner Stadtentwicklung zu verstehen.

Darüber hinaus wurden unter dem Titel ‚Mit Jung und Alt in die Zukunft‘ das Thema des demografischen Wandels in Münster in der Reihe „Stadtgespräche“ mit der Bürgerschaft diskutiert (Januar 2006) und eine Veranstaltungsreihe zum Demografischen Wandel in der

EUREGIO unter Berücksichtigung des Städtedreiecks MONT initiiert. Hierzu haben bislang unter verschiedenen Themenschwerpunkten vier Veranstaltungen stattgefunden; die Abschlussveranstaltung ist für April 2008 geplant.

In der Stadtregion wurden Themen der Wohnsiedlungsentwicklung und des Wohnens im Alter erörtert, eine stadregionale Bürgerumfrage in zehn Umlandgemeinden im Jahre 2006 untersuchte das Thema „Wohnen“ in der Stadtregion und fragte nach den präferierten Wohnwünschen im Alter.

Zusätzlich wurde im Jahre 2005 im Rahmen einer Zuzugsumfrage u. a. das Rückwanderungsverhalten in die Stadt abgefragt. Im Ergebnis bleibt hier festzuhalten, dass im Untersuchungszeitraum 2001 bis 2004 kein signifikanter Anstieg an Rückwanderungswilligen in die Stadt feststellbar war, insbesondere auch nicht der Altersgruppe der 55-Jährigen und Älteren.

Auch wurde im Jahre 2005 aus den Einwohnermeldedaten und über die sogenannte Haushaltegenerierung die Haushaltestatistik der Stadt Münster aktualisiert. Diese liefert detaillierte, kleinräumige Einblicke in die Haushaltestrukturen und einen Überblick über die Haushaltstypen. Informationen, die in der SMS, der Statistik für Münster Stadtteile, kleinräumig und sehr dezidiert aufbereitet und veröffentlicht sind, und die sind nicht zuletzt im Kontext der Wohnungsmarktentwicklung, hier speziell der Wohnungsnachfrage von zentraler Bedeutung sind.

Auch der interdisziplinär besetzte Arbeitskreis „Wohnen in Münster“ berücksichtigt bei seiner Arbeit den Demografischen Wandel und seine Folgen für die strategische Entwicklung des Wohnstandortes Münster. Dazu wurden einzelne Stadtquartiere auf ihre bestehenden Wohnsiedlungsstrukturen hin untersucht und Ansätze für die Stärkung der Funktion „Wohnen“ als fördernder Faktor der Einwohnerentwicklung erarbeitet. Das im Jahr 2006 von allen Mitgliedern des Arbeitskreises unterzeichnete ‚Bündnis für Wohnen‘ unterstreicht dabei deutlich den Handlungsauftrag in der Verantwortung für den Wohnstandort Münster.

Ein zentrales Instrument zur Beobachtung des demografischen Wandels in Münster bildet auch die zwischenzeitlich erfolgte Fortschreibung der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 bis 2015 der Stadt Münster, die in den politischen Gremien im 1. Quartal 2007 vorgestellt wurde. Es sind insbesondere die kleinräumigen Kenntnisse der künftigen Ausprägung und unterschiedlichen Entwicklungen in den Altersgruppenstärken, die wichtige Grundlagen für die mittelfristige Infrastrukturplanung bilden und gleichzeitig in der Funktion

eines Frühwarnsystems präventiv eine zukunftsfähige gesamtstädtische und stadtteilbezogene Entwicklung sicherstellen. Mit dieser Intention wurden die Ergebnisse der kleinräumigen Prognose in ihrer Infrastrukturelevanz, zum Beispiel in den Auswirkungen auf künftige Kapazitätsauslastungen im Bereich der Wohnfolgeinfrastruktur, mit den betroffenen Fachämtern intensiv rückgekoppelt. Und auch der zwischenzeitlich bereits mögliche Abgleich mit der tatsächlich eingetretenen Einwohnerentwicklung fördert die Qualität und Aussagengenauigkeit, um frühzeitig reagieren zu können und eine bedarfsgerechte und kostensparende Infrastruktur zu realisieren.

Die in den unterschiedlichen Gremien und Gesprächskreisen gewonnenen Erkenntnisse, die Ergebnisse der Abfrage in der Fachverwaltung sowie die Auswertung der umfangreichen Veröffentlichungen zum Thema Demographischer Wandel bilden die Grundlage für das nun vorgelegte Handlungskonzept.

Im methodischen Vorgehen und damit auch im inhaltlichen Aufbau wird unter dem Titel ‚Münster im Spiegel aktueller Bevölkerungsprognosen‘ zunächst eine demografische Standortbestimmung für Münster vorgenommen. Im weiteren erfolgt dann eine Demografieanalyse im Kontext wichtiger Handlungsfelder. Ein zentrales Kapitel beschäftigt sich mit der Formulierung eines Demografie-Leitbildes für Münster. Der strategisch fachliche Rahmen zur Ableitung des Leitbildes für die demografische Entwicklung setzt dabei auf das Integrierte Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept und das dort formulierte Münster-Profil ‚Wissenschaft und Lebensart‘ auf und bildet die sogenannten Leitbild-Anker. So wurde nach dem Werkstattbericht 2005 und den zwischenzeitlich umgesetzten regionalen, kommunalen und verwaltungsinternen Arbeitsschritten nun als zweiter Meilenstein ein Demografie-Leitbild für Münster erarbeitet, das den Orientierungsrahmen für wichtige Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen liefert. Damit erfüllt Münster eindeutig den fachlichen Anspruch (vgl. Arbeitspapier des Deutschen Städtetages, Juli 2006), über ein integriertes Stadtentwicklungskonzept ein Leitbild für die demografische Entwicklung der Stadt abzuleiten, das Teil der kommunalen Entwicklungsstrategie ist.

Weitere Kapitel widmen sich den Themen ‚Monitoring und Controlling‘ und ‚Kommunikation und Kooperation‘, zwei Handlungsfelder, die in dem Steuerungszyklus einer demografieorientierten Stadtentwicklung weitere zentrale und wichtige Aufgaben darstellen.

3 Münster im Spiegel aktueller Bevölkerungsprognosen

3.1 Entwicklungsperspektiven in Bundes-, Landes- und Regionalprognosen

Die Grundlage für die Erarbeitung eines „Handlungskonzepts Demographischer Wandel“ muss eine demographische Standortbestimmung bilden, um qualifiziert Entwicklungsperspektiven ableiten und Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigen zu können. Bereits der erste Sachstandsbericht zum „Demographischen Wandel in Münster- Zahlen, Daten, Fakten“ hat daher verschiedene Prognosen aufbereitet, um die demographische Ausgangssituation zu bestimmen (vgl. Vorl. V/0402/2005). Mittlerweile sind nicht nur auf Bundes-, Landes- und Regionalebene, sondern auch für die Stadt Münster neue Bevölkerungsvorausberechnungen erstellt worden, die eine aktualisierte Darstellung der demographischen Ausgangslage ermöglichen und erfordern.

Die verschiedenen Bevölkerungsvorausberechnungen, Modellrechnungen und Prognosen besitzen eine unterschiedliche räumliche und zeitliche Reichweite sowie häufig unterschiedliche methodische Ansätze. Im Folgenden werden die jeweils für Münster relevanten Aussagen im Überblick dargestellt.

3.1.1 „Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung“

Im November 2006 ist eine neue Bevölkerungsvorausschätzung vom Statistischen Bundesamt für Deutschland und für die Bundesländer vorgelegt worden, die die Bevölkerungsentwicklung bis 2050 aufzeigt. Die Vorausschätzung quantifiziert die künftigen Veränderungen in der Bevölkerungszahl und im Altersaufbau, woraus entsprechende Auswirkungen abgeleitet werden können.

Diese Bevölkerungsvorausberechnung besitzt Relevanz für Münster, da sie ...

- o grundsätzliche demographische Trends aufzeigt, die den bundesweiten Hintergrund für die Münsteraner Entwicklung darstellen und die bezüglich möglicher Auswirkungen für Münster reflektiert werden müssen,

- o den Rahmen für die Berechnungen des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen setzt, die der Bevölkerungsbericht der Bezirksregierung Münster 2005 auf regionaler und kommunaler Ebene (u. a. auch für Münster und die Umlandkommunen) weiter konkretisiert.
- o Annahmen zur Geburtenhäufigkeit und Lebenserwartung liefert, die wichtige Orientierungsgrößen für die Kleinräumige Bevölkerungsprognose der Stadt Münster darstellen und damit in die Vorausberechnung für Münster einfließen.

Die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung für Deutschland bestätigt die Beständigkeit der bevölkerungsdynamischen Prozesse und verdeutlicht die Auswirkungen bereits heute angelegter Strukturen. Folgende grundsätzliche Ergebnisse bleiben festzuhalten:

- o Die Geburtenzahl geht künftig aufgrund schrumpfender Mütterjahrgänge infolge der niedrigen Geburtenhäufigkeit weiter zurück. Bundesweit liegt die zusammengefasste Geburtenziffer auf einem Niveau von 1,4 Kindern je Frau, in Münster liegt dieser Wert aufgrund der spezifischen Struktur als Bildungs- und Hochschulstadt bei 1,2 Geburten je Frau.
- o Trotz steigender Lebenserwartung nehmen die Sterbefälle zu, da die stark besetzten Jahrgänge in das hohe Alter hineinwachsen werden. Auch diese Entwicklung spiegelt sich in der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose der Stadt Münster wider.
- o Die Zahl der Gestorbenen übersteigt die Zahl der Geborenen immer mehr. Deutschland weist seit 1972 einen Sterbefallüberschuss auf. Auch für Münster nähern sich Geburtenzahlen und Sterbefälle zunehmend an. Mit einem Sterbefallüberschuss ist voraussichtlich bereits in den nächsten Jahren zu rechnen (vgl. Kap. 3.2).
- o Der Sterbefallüberschuss führt in Deutschland zu einer Abnahme der Bevölkerung, da das zunehmende Geburtendefizit nicht weiter von der Nettozuwanderung kompensiert werden kann. In Münster wird aufgrund der Funktion als Bildungs-, Hochschul- und Arbeitsplatzzentrum für den Zeitraum der kleinräumigen Bevölkerungsprognose (2005 – 2015) noch mit einem positiven Wanderungssaldo, d.h. einem Zugzugsüberschuss gerechnet.
- o Bei Fortsetzung der aktuellen demographischen Entwicklungen würde die Bevölkerung in Deutschland von 82,5 Mio. (2005) auf einen Korridor von 74 Mio. bis knapp 69 Mio. im Jahr 2050 zurückgehen (in Abhängigkeit von den gewählten Annahmen zur Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung und zum Wanderungssaldo). Damit wird

die Bevölkerung insgesamt zwischen 2005 und 2050 zwischen 10 % bzw. 17 % zurückgehen, wobei die regionalen Entwicklungen sehr unterschiedlich verlaufen werden.

Während in Deutschland die Bevölkerung bereits bis 2015 sinken wird, gehen alle Prognosen für Münster von einer gleichbleibenden bis leicht zunehmenden Bevölkerungszahl aus. Die prognostizierten Entwicklungen für Münster liegen trotz unterschiedlicher methodischer Ansätze zwischen + 0,2 % und + 1,7 % (2005 – 2015).

Im Zusammenhang mit der Abnahme der Bevölkerung in Deutschland verändert sich auch der Altersaufbau. Von folgenden Entwicklungen ist auszugehen:

- o Abnehmende Zahl an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- o Alterung der Bevölkerung im Erwerbsalter und langfristige Schrumpfung der Zahl der Erwerbspersonen (20 – 64 Jahre)
- o Anstieg der 65-Jährigen und Älteren bis Ende der 2030er Jahre
- o Deutlicher Anstieg der 80-Jährigen und Älteren
- o Insgesamt wird sich das Durchschnittsalter der Bevölkerung zunehmend erhöhen. Bei annähernd konstanter Geburtenhäufigkeit und der Basisannahme zur Lebenserwartung wird das durchschnittliche Alter von 42 Jahren (2005) auf 50 Jahre (2050) ansteigen. In Münster lag das Durchschnittsalter 2005 unter Einbezug der Nebenwohnsitze bei 39,8 Jahren, bis 2015 soll es auf 40,9 Jahre ansteigen.

Mit diesen Entwicklungen ändern sich auch die Beziehungen zwischen den einzelnen Altersgruppen:

- o Der Jugendquotient (Anzahl der unter 20-Jährigen je 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren) hat auf Bundesebene bereits seit 1970 erheblich abgenommen und wird in den nächsten Jahren noch weiter leicht zurückgehen.
- o Demgegenüber hat sich in Münster der Anteil der unter 20-Jährigen an den 20-65-Jährigen zwischen 1995 und 2006 noch erhöht. Erst ab 2007 macht sich der allgemeine Bundestrend auch mit einem leichten Rückgang des Jugendquotienten in Münster bemerkbar.

- o Der Altenquotient (Anzahl der 65-Jährigen und Älteren je 100 Personen von 20 bis unter 65 Jahren) wird auf Bundesebene zunächst langsam ansteigen und mit dem Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge in das Rentenalter dann deutlich „nach oben schnellen“. Auch eine höhere Zuwanderung oder eine höhere Geburtenhäufigkeit können den Anstieg des Altenquotienten nur leicht dämpfen.
- o Die Erhöhung des Altenquotienten trifft grundsätzlich auch auf Münster zu. Allerdings wird die Schnelligkeit des Anstiegs des Altenquotienten wesentlich von der Entwicklung der Studierendenzahlen beeinflusst, die in Münster stark die Größe der Gruppe der 20-65-Jährigen beeinflussen.
- o Auf Bundesebene hat der Altenquotient 2006 erstmals den Jugendquotient übertraffen. Für Münster ist diese Entwicklung aufgrund der besonderen demographischen Situation erst ab 2010/11 zu erwarten.

3.1.2 Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen-Nordrhein-Westfalens 2005 – 2025/2050

Im Mai 2006 hat das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen anhand des Basisjahres 1.1.2005 (18 075 352 Einwohner) die Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens bis 2025 aktualisiert. Für Nordrhein-Westfalen gesamt wurden darüber hinaus Entwicklungsperspektiven bis 2050 berechnet.

Nach der Vorausberechnung verringert sich die Bevölkerung in NRW bis 2025 um 3 % auf 17 608 000 Einwohner, bis 2050 soll sich die Schrumpfung auf 11 % beschleunigen (16 167 000 Ew.) Grund hierfür ist die Abnahme der Geburtenzahlen (2025: - 4 %; bis 2050: - 20 %) und eine Zunahme der Sterbefälle (bis 2025: + 11 %; bis: 2050: + 22 %). Der angenommene Wanderungsgewinn kann den Sterbefallüberschuss nur zum Teil kompensieren, so dass im Ergebnis ein Rückgang der Bevölkerung geschätzt wird.

Hinsichtlich der Wanderungssalden wird analog zur Vorausschätzung des Bundes von einem Rückgang der Zuzüge von Spätaussiedlern (2005- 2007) und einer Erhöhung des Wanderungsgewinns ab 2011 ausgegangen. Die Erhöhung des Wanderungsgewinns wird mit einer Beendigung der Übergangsregelung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit für die Länder

der EU-Osterweiterung und mit einer Integration weiterer vorgesehener EU-Beitrittsländer begründet.

Die demographische Alterung der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens lässt sich ebenso wie auf der Bundesebene anhand des Altenquotienten (Anzahl der 65-Jährigen und Älteren je 100 Personen von 20 bis unter 65 Jahren) verdeutlichen. Der Altenquotient stieg in Nordrhein-Westfalen von 26,9 (Jahr 2000) bereits bis zum Jahr 1.1.2005 auf 31,1, was die bereits einsetzende Alterung zeigt.

Auch hier ist wieder auf die besondere demographische Situation Münsters zu verweisen. In Münster stieg der Altenquotient unter Einbezug der Nebenwohnsitze von 22,1 (31.12.1999) auf 25,1 (31.12.2004). Hieran wird deutlich, dass auch Münster von dem grundsätzlichen demographischen Alterungsprozess betroffen ist. Allerdings weist Münster hier im Vergleich zum Land Nordrhein-Westfalen niedrigere Werte auf und der Prozess vollzieht sich im Zeitraum der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose langsamer.

Wie bereits auf Bundesebene verdeutlicht, beschleunigt sich auch in Nordrhein-Westfalen der Anstieg des Altenquotienten bis 2050 auf 54,4, da die geburtenstarken Jahrgänge zwischen 2020 und 2035 das Renteneintrittsalter erreichen und nur sehr schwach besetzte Geburtenjahrgänge in die Gruppe der potenziell Erwerbstätigen nachrücken.

Die Ergebnisse der Vorausschätzung machen für die 23 kreisfreien Städte und 31 Kreise in NRW erhebliche Unterschiede deutlich. Abweichend vom Trend verzeichnen sechs kreisfreie Städte (z.B. Bonn + 9,5 %, Köln + 8,4 %, Düsseldorf + 2,7 %, Münster + 2,4 %) und zwölf Kreise zwischen 2005 und 2025 ein Bevölkerungswachstum. Mit Ausnahme des Kreises Warendorf (- 0,2 %) wird ebenso wie für Münster für alle Münsterlandkreise eine positive Bevölkerungsentwicklung geschätzt: Kreis Borken + 3,5 %, Kreis Coesfeld + 2,8 %, Kreis Steinfurt + 1,8 %.

Während Münster und die Münsterlandkreise ihre Bevölkerungszahl halten bzw. mit leichten Zuwächsen rechnen können, werden insbesondere für die Ruhrgebietsstädte (z.B. Gelsenkirchen – 16,3 %, Hagen – 15,2 %) und den Hochsauerlandkreis (- 12,8 %) Bevölkerungsabnahmen errechnet.

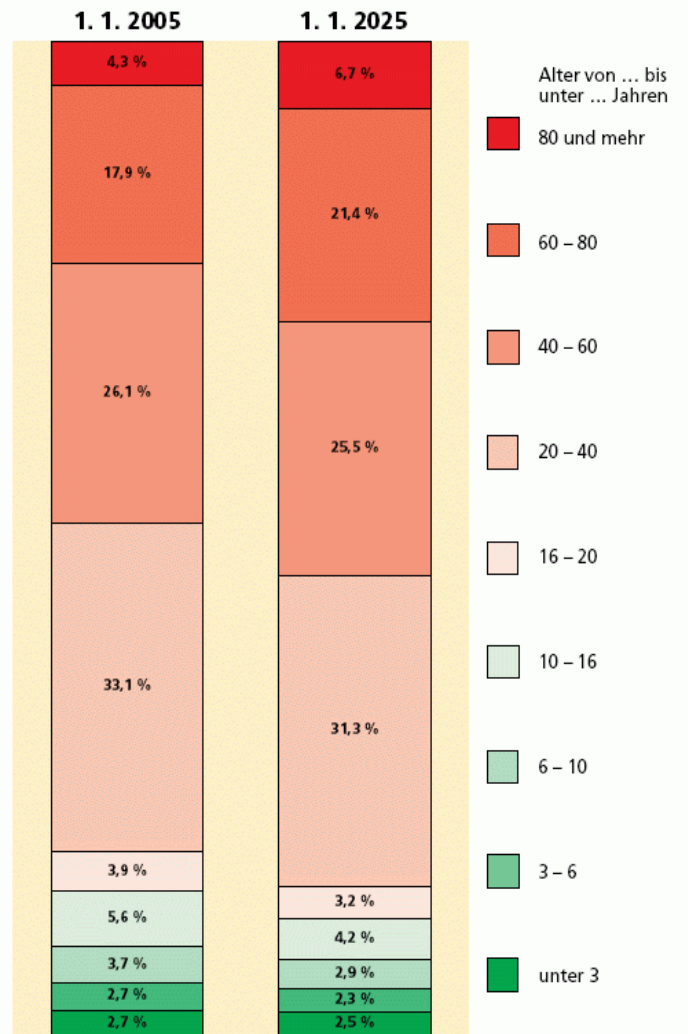
Eine Betrachtung der einzelnen demographischen Komponenten macht deutlich, dass nur der Kreis Paderborn und die kreisfreien Städte Bonn und Köln für den Zeitraum 2005 bis 2025 einen Geburtenüberschuss aufweisen, alle übrigen kreisfreien Städte – wie auch Münster - und Kreise müssen mit einem Sterbefallüberschuss rechnen. Dies verweist auf die große Bedeutung der Wanderungsgewinne, die 37 der 54 kreisfreien Städte bzw. Kreise aufweisen. Sollten die Wanderungsgewinne geringer ausfallen als prognostiziert, würde sich der Bevölkerungszuwachs verringern bzw. in einen Bevölkerungsverlust umschlagen. Diese Aussage charakterisiert angesichts der im Bundes- und Landesvergleich unterdurchschnittlichen Geburtenziffer insbesondere auch die Herausforderungen für Münster.

Für Münster wird nach der Landesvorausschätzung insgesamt ein Anstieg von 270 000 Einwohnern (2005) auf 276 600 Einwohner (2025) berechnet. Eine differenzierte Betrachtung nach Altersgruppen macht auch für Münster wiederum den Alterungsprozess deutlich. Alle Altersgruppen unter 40 Jahren verzeichnen zwischen 2005 und 2025 Rückgänge, am stärksten die Gruppe der 10-16-Jährigen (- 22,5 %). Die Gruppe 40 – 60 Jahre bleibt auf dem Ausgangsniveau, während die Gruppen 60 – 80 Jahre (+22,6 %) und 80 Jahre und mehr (+ 58,6 %) deutliche Zuwächse erfahren.

Bei der Bevölkerungsvorausschätzung des LDS ist zu berücksichtigen, dass hier nur die Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung zugrunde gelegt wird. Dies schlägt sich sowohl bei der Gesamtzahl der Bevölkerung nieder als auch bei den Zahlen für die hochschulaffinen Altersgruppen, da hier in erster Linie die vom LDS nicht berücksichtigten Nebenwohnsitze vertreten sind. Diese Altersgruppen werden allerdings in der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose der Stadt Münster berücksichtigt, die auch die Nebenwohnsitze einbezieht.

**Bevölkerungsentwicklung in den
kreisfreien Städten und Kreisen
Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025*)
nach Altersgruppen:
Stadt Münster**

Alter von ... bis unter ... Jahren	1. 1. 2005	1. 1. 2025	Veränderung vom 1. 1. 2005 bis 1. 1. 2025
unter 3	7 300	6 900	-5,5 %
3 – 6	7 400	6 400	-13,5 %
6 – 10	9 900	8 100	-18,2 %
10 – 16	15 100	11 700	-22,5 %
16 – 20	10 600	8 800	-17,0 %
20 – 40	89 400	86 600	-3,1 %
40 – 60	70 600	70 500	-0,1 %
60 – 80	48 200	59 100	+22,6 %
80 und mehr	11 600	18 400	+58,6 %
insgesamt	270 000	276 600	+2,4 %



*) Ergebnisse der Bevölkerungsvorausberechnung 2005 bis 2025/2050

3.1.3 Bevölkerungsbericht 2005 der Bezirksregierung Münster: Demographischer Wandel und seine Konsequenzen für den Regierungsbezirk Münster

Im November 2005 hat die Bezirksregierung Münster eine erste umfassende Analyse zum demographischen Wandel und seine Konsequenzen im Regierungsbezirk Münster vorgelegt. Aufbauend auf Analysen der Bevölkerungsentwicklung bis 2004 wurden Modellrechnungen zur künftigen Einwohnerentwicklung im Regierungsbezirk Münster und seinen Regionseinheiten bis in das Jahr 2050 erstellt. Der Bericht zeigt mögliche Konsequenzen des demographischen Wandels auf und versucht, diese im Hinblick auf den Arbeitsmarkt und die öffentliche Infrastruktur zu quantifizieren.

Anhand der Entwicklungen im Basiszeitraum 2000 – 2004 und unter Verwendung der Eckpunkte der LDS-Landesprognose kommt der Bevölkerungsbericht 2005 (Variante MR00-04V2L) zu folgendem Ergebnis:

Künftige Bevölkerungsentwicklung im Regierungsbezirk Münster zu ausgewählten Zeitpunkten - Variante MR00-

Regions-/Verwaltungseinheit	Einwohner am				Index 2004 = 100 %		
	31.12.2004	31.12.2020	31.12.2035	31.12.2050	2020	2035	2050
Münster, Reg.bez.	2.624.489	2.546.600	2.390.500	2.123.800	97,0	91,1	80,9
Region Emscher-Lippe	1.039.327	931.600	805.300	654.700	89,6	77,5	63,0
Region Münsterland	1.585.162	1.615.000	1.585.200	1.469.000	101,9	100,0	92,7
Bottrop, krfr. Stadt	119.910	112.700	103.400	91.000	94,0	86,2	75,9
Gelsenkirchen, krfr. St.	270.107	228.100	188.600	146.800	84,5	69,8	54,3
Münster, krfr. Stadt	270.038	273.000	269.200	257.000	101,1	99,7	95,2
Borken, Kreis	367.457	386.600	392.900	377.000	105,2	106,9	102,6
Coesfeld, Kreis	220.984	233.800	235.200	219.800	105,8	106,4	99,5
Recklinghausen, Kreis	649.310	590.800	513.400	417.000	91,0	79,1	64,2
Steinfurt, Kreis	443.055	441.400	421.900	377.400	99,6	95,2	85,2
Warendorf, Kreis	283.628	280.200	266.000	237.900	98,8	93,8	83,9

Quelle: Bevölkerungsbericht 2005 der Bezirksregierung Münster, Seite 42

- o Die Einwohnerzahl im Regierungsbezirk Münster wird sich von derzeit 2,62 Mio. Menschen auf 2,12 Mio. Menschen im Jahr 2050 deutlich reduzieren (= - 19,1 %).
- o In den beiden Teilräumen des Regierungsbezirks wird die Entwicklung sehr unterschiedlich verlaufen. Die Emscher-Lippe-Region, die bereits seit längerem Bevölkerungsrückgänge verzeichnen musste, wird weiter an Bevölkerung verlieren (- 37 % bis 2050). Hingegen wird das Münsterland zunächst noch weiterhin leicht an Bevölkerung gewinnen, ehe ein allmählicher Rückgang (verstärkt ab 2035) einsetzt (- 7,3 % bis 2050).
- o Auch im Münsterland zeigen sich sehr unterschiedliche Entwicklungsverläufe. Während die Kreise Borken und Coesfeld noch bis 2035 wachsen sollen (+ 6,9 % bzw. + 6,4 %), werden für die Kreise Steinfurt und Warendorf schon bis 2035 Bevölkerungsrückgänge prognostiziert (- 4,8 % bzw. - 6,2 %). Ab 2035 wird der Bevölkerungsrückgang dann alle Münsterlandkreise betreffen. Aufgrund der unterschiedlichen Verläufe ergibt sich für den Zeitraum 2004 – 2050 folgendes Ergebnis: Kreis Borken (+ 2,6 %), Kreis Coesfeld (- 0,5 %), Kreis Steinfurt (- 14,8 %), Kreis Warendorf (- 16,1 %).
- o Für Münster wird ausgehend von 2004 bis 2020 ein schwacher Bevölkerungsanstieg (+1,1 %) prognostiziert, bis 2035 würde eine leichte Abnahme auf den Ausgangsbevölkerungsbestand erfolgen (- 0,3 %), die dann bis 2050 - 4,8 % anwachsen könnte.

Im Vergleich dazu würde sich bei Eintreffen der Prognoseannahmen die Bevölkerungszahl von Gelsenkirchen bis 2050 nahezu halbieren (- 45,7 %).

Bei Eintreffen der Modellrechnungen der Bezirksregierung Münster wären die Bevölkerungsrückgänge für die Emscher-Lippe-Region als „dramatisch“ einzuschätzen, demgegenüber nehmen sich die Rückgänge im Münsterland noch „relativ harmlos“ aus. Dabei ist zu berücksichtigen, dass einzelne Münsterlandkommunen durchaus auch deutlich höhere Bevölkerungsrückgänge aufweisen können. Beispielsweise werden für Lotte und Rosendahl bis 2050 Bevölkerungsabnahmen bis 39 % berechnet.

Eine besondere Qualität des Bevölkerungsberichts 2005 der Bezirksregierung Münster liegt darin, dass auf Basis der Berechnungen auch Aussagen für die Entwicklung der Stadt Münster und ihrer Umlandgemeinden, d.h. für die Stadtregion Münster für die Zeitstände 2010, 2020, 2030, 2040 und 2050 möglich werden. Bezogen auf das Ausgangsjahr 2004 ergibt sich für die Bevölkerungsentwicklung der Stadtregion Münster folgendes Bild (Bevölkerungsbericht Bezirksregierung Münster 2005, S. 44):

- o Bis 2020 wachsen Stadt Münster (+ 1,1 %) und alle Umlandgemeinden. Auffallend sind die relativ hohen Bevölkerungszunahmen in vielen Umlandkommunen (z.B. Nottuln + 17,4 %, Everswinkel + 14,3 %, Drensteinfurt + 13,9 %, Ostbevern + 13,7 %).
- o Bis 2030 liegen Münster und die Mehrzahl der Umlandgemeinden immer noch über dem Bevölkerungsniveau von 2004. Ausnahmen sind Greven, Havixbeck und Ascheberg, in denen bereits ein allmählicher Bevölkerungsrückgang eingesetzt hat.
- o Bis 2040 hat sich für Greven, Havixbeck und Ascheberg der Bevölkerungsrückgang fortgesetzt. In Münster sinkt bis 2040 nun der Bevölkerungsstand erstmals unter den Wert von 2004. Alle anderen Umlandgemeinden liegen noch über dem Bevölkerungsstand von 2004.
- o Bis 2050 hat sich der Bevölkerungsrückgang in der Stadtregion Münster verstärkt. Münster liegt bei - 4,8 %. Demgegenüber wird die Bevölkerung in einigen Umlandgemeinden wesentlich stärker abnehmen (z.B. Ascheberg - 19,3 %, Havixbeck - 18,9 %, Greven - 16,6 %). Werte über dem Ausgangsbevölkerungsbestand von 2004 verzeichnen immer noch Nottuln + 27,7 %, Drensteinfurt + 26,1 %, Everswinkel + 22,0 %, Ostbevern + 20,6 %, Senden + 3,4 %, Sendenhorst + 0,9 %.

Damit zeigt sich, dass auch weite Teile der Stadtregion Münster bis 2050 von Bevölkerungsrückgängen betroffen sein werden. Während für Münster gesamt die Bevölkerungsrückgänge gesamtstädtisch noch als relativ moderat zu bewerten sind, verlieren einzelne Gemeinden deutlich stärker an Einwohnern (z.B. Ascheberg, Havixbeck, Greven). Allerdings können auch vier Kommunen im Jahr 2050 gegenüber 2004 noch einen Bevölkerungsanstieg von über 20 % aufweisen.

Im Vergleich zu den hohen Bevölkerungsverlusten in der Emscher-Lippe-Region, in weiten Teilen des Kreises Warendorf sowie im nordöstlichen Teil des Kreises Steinfurt sind die Stadt Münster (gesamtstädtisch) und die Mehrzahl der Umlandkommunen somit wesentlich schwächer von Bevölkerungsrückgängen betroffen (vgl. Anhang 3 Tabellenteil).

3.1.4 Wegweiser „Demographischer Wandel“ der Bertelsmann Stiftung – Aussagen für Münster

Die Bertelsmann Stiftung hat im Februar 2006 den Wegweiser „Demographischer Wandel“ veröffentlicht. Die besonderen Qualitäten bestehen darin, dass einerseits für alle Kommunen Deutschlands mit mehr als 5 000 Einwohnern Bevölkerungsprognosen mit dem Ziel datum 2020 erstellt wurden. Andererseits wurden zur Typisierung der Gemeinden 15 verschiedene Demographietypen entwickelt, aus denen grundsätzliche Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

Auf Basis des Stützzeitraums 2000 – 2003 und Daten verschiedener Quellen (u.a. Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW) wird für Münster bis 2020 ein Bevölkerungsanstieg von 0,9 % vorausberechnet. Damit liegt der Wert nahe bei der Modellrechnung der Bezirksregierung Münster, die ausgehend vom 31.12.2004 bis 2020 einen Anstieg von 1,1 % vorausschätzt (vgl. Kap. 3.1.3). Die Landesprognose kommt bis 2020 sogar zu einem Anstieg von 2,4 % (Stützzeitraum 2000 – 2004). Damit bleibt festzuhalten, dass gesamtstädtisch für Münster von einer stabilen Bevölkerungszahl mit leicht positiver Tendenz auszugehen ist.

Hinsichtlich der Demographietypen wird Münster den „Prosperierenden Wirtschaftszentren“ (19 Kommunen) zugeordnet. Innerhalb dieser Gruppe finden sich Zentren europäischer Metropolregionen (z.B. Hamburg, Düsseldorf), Wirtschaftszentren mit Konzernsitzen

großer Unternehmen (z.B. Wolfsburg) und Wirtschaftszentren mit bedeutenden Bildungs- und Verwaltungseinrichtungen (z.B. Münster, Aachen, Karlsruhe). Grundsätzlich sind die 19 Wirtschaftszentren mit einer hohen Dynamik durch folgende Merkmale gekennzeichnet, die auch in hohem Maße auf Münster zu treffen:

- o Hohe wirtschaftliche Dynamik und Prosperität, die sich auch positiv auf die demographische Entwicklung dieser Großstädte auswirkt
- o Hoher Akademikeranteil, starkes Arbeitsplatzwachstum, hohe kommunale Steuereinnahmen
- o Positive Bevölkerungsentwicklung bis 2020
- o Hohe Wanderungsgewinne bei jungen Erwachsenen (Berufseinsteigern, Bildungswanderern), die Abwanderungen (u.a. von Familien in das Umland) überkompensieren
- o Sehr niedrige Geburtenraten
- o Die Bertelsmann Stiftung bescheinigt den „Prosperierenden Wirtschaftszentren“ eine positive Ausgangslage zur Gestaltung des demographischen Wandels, da die Großstädte weder von Schrumpfung noch von Überalterung besonders stark betroffen sind. Die Herausforderungen werden darin gesehen,
- o frühzeitig und aktiv den absehbaren Entwicklungen zu begegnen,
- o stadtteilbezogen die soziodemographischen Entwicklungen zu beobachten und entsprechende Entwicklungsprozesse im Rahmen der sozialen Stabilisierung und Integration zu initiieren,
- o die Profilierung im Wettbewerb der Wirtschaftszentren weiterhin zu verstärken, um sich langfristig als bedeutsamer Wirtschafts- und Innovationsstandorte zu positionieren.

Angesichts der Ausgangslage und der damit verbundenen Herausforderungen kommt die Bertelsmann Stiftung zu folgenden grundsätzlichen Empfehlungen für die Städte dieses Demographietyps:

- o Integriertes Stadtentwicklungsmanagement und kontinuierlicher Strategizeyklus, um der Komplexität der Herausforderungen gerecht zu werden

- o Dialog und kooperative Bearbeitung der Herausforderungen mit den Fachressorts, der Bürgerschaft, den gesellschaftlichen Gruppen und den Entscheidern
- o Besonderer Fokus auf die Themen „Bildung“, „zukunftsorientierte Seniorenpolitik“, „Kinder- und Familienfreundlichkeit“, „aktive Integrationspolitik“, „sozialintegrative Stadtteilpolitik“, „demographiesensible Infrastrukturpolitik“
- o Ausbau der Position als Wirtschaftszentren im Wettbewerb der Regionen in interkommunaler Kooperation

Die Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung bestätigen den bisher in Münster eingeschlagenen Weg. Die Arbeit der verwaltungsinternen Projektgruppe „Demographischer Wandel“, der erste Werkstattbericht „Zahlen, Daten, Fakten“ und die offenen Stadtgespräche (z.B. „Mit Jung und Alt in die Zukunft“) entsprechen den instrumentellen Empfehlungen. Auch die angesprochenen Fokus-Themen sind inhaltlich bereits in Bearbeitung. Hinzuweisen ist beispielsweise auf den AK „Wohnen in Münster“ („Quartierssicherung“), das „Netzwerk für Familien“ („Kinder- und familienfreundliche Stadtentwicklung“), den „Prozess zur Erarbeitung des Integrationsleitbilds“ und die „Konzertierte Aktion Wissenschaftsstadt“ („Verstärkte Positionierung Münsters als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort“). Die Relevanz der Empfehlungen für Münster wird darüber hinaus in die Ableitung des Leitbilds „Demographischer Wandel“ einbezogen (vgl. Kap. 5).

3.2 Kleinräumige Bevölkerungsprognose der Stadt Münster 2005 bis 2015

3.2.1 Ansatz und besondere Qualitäten

Ende 2006 hat das Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung und Verkehrsplanung eine fortgeschriebene kleinräumige Bevölkerungsprognose für die Stadt Münster vorgelegt (vgl. Vorl. V/1043/2006). Die 13. Fortschreibung der kleinräumigen Bevölkerungsprognose umfasst den Zeitraum 31.12.2005 (Ausgangsbestand) bis zum 31.12.2015 (Prognosehorizont). Ziel ist die Vorausberechnung der kleinräumigen Bevölkerungsentwicklung und deren altersgruppenspezifischen Strukturen.

Gegenüber Landes- und Regionalprognosen, die auch Aussagen für Münster treffen, besitzt die Kleinräumige Bevölkerungsprognose der Stadt Münster folgende besondere Qualitäten:

- o Berechnungsgrundlage ist die Wohnberechtigte Bevölkerung (Bevölkerung am Ort der Haupt- und Nebenwohnung). Damit bezieht diese Prognose als Einzige alle in Münster gemeldeten Personen ein, so dass auch die Studierenden mit Nebenwohnsitz in Münster angemessen berücksichtigt werden.

Über die Bezugsgröße „Wohnberechtigte Bevölkerung“ ist auch gewährleistet, dass Menschen mit Migrationsvorgeschichte, insofern sie in Münster gemeldet sind, in die Kleinräumige Bevölkerungsprognose eingehen. Da das Melderecht es zurzeit nicht ermöglicht, für Menschen mit Migrationsvorgeschichte kleinräumige Bestands- und Bewegungsdaten als Ausgangsgrößen für die Prognose abzuleiten, konnten diese Größen – so wünschenswert es auch aus Sicht des Leitbildes Integration wäre – nicht als eigenständige Merkmale in die vorliegende Prognose einbezogen werden.

Möglich wäre lediglich die Berücksichtigung von Einwohnerinnen und Einwohnern mit ausländischer Staatsangehörigkeit gewesen. Seit der Reform des Staatsbürgerschaftsrechts 1999 sind aktuelle Zahlen jedoch kaum noch mit älteren vergleichbar, so dass hier in Übereinstimmung mit Bundes- und Landesprognosen kein tragfähiger Ansatzpunkt für eine explizite Berücksichtigung von Migrationsaspekten in der Kleinräumigen Prognose der Stadt Münster gesehen wird.

- o Auswertungseinheiten sind die Stadt Münster, die sechs Stadtbezirke und die 45 Statistischen Bezirke sowie für fachplanerische Zwecke Aggregationen von Stadtzellen. Damit liefert die Prognose der Stadt Münster als Einzige kleinräumige Ergebnisse, die Aussagen über die Quartiers- und Stadtteilentwicklungen ermöglichen.
- o Da auf kleinräumiger Ebene auch die altersgruppenspezifischen Strukturen prognostiziert werden, ist die Prognose der Stadt Münster gleichzeitig die Grundlage für die Infrastruktur- und mittelfristige Finanzplanung.
- o Aufgrund der kleinräumigen und der altersgruppenspezifischen Aussagen ist diese Prognose damit auch ein unverzichtbares Instrument zur Beobachtung des demographischen Wandels (vgl. Kap. 6.1).

Angesichts des kleinräumigen Ansatzes der Prognose sind die Ergebnisse als Orientierungsgrößen einzustufen, die stadt-/fachplanerisch und politisch bewertet werden müssen.

Die parlamentarischen Gremien sind frühzeitig und ausführlich über eine Berichtsvorlage informiert worden (Vorl. V/1043/2006). Im Anschluss sind gemeinsam mit den Fachämtern vertiefende kleinräumige Analysen durchgeführt worden, die auch die Entwicklung der Baugebiete und die Planungen zur Wohnfolgeinfrastruktur einbezogen haben.

Ein Vergleich der bisherigen Kleinräumigen Prognosen der Stadt Münster mit den eingetretenen Bestandszahlen zeigt die hohe Tragfähigkeit der Prognoseergebnisse:

- o Die Abweichungen beim gesamtstädtischen Ergebnis liegen zwischen der prognostizierten und der realen Entwicklung seit 1995 innerhalb eines Korridors von - 0,6 % bis 2,1 %.
- o Auf Ebene der statistischen Bezirke als Grundlage für Stadtteilbetrachtungen lagen bei der letzten Bevölkerungsprognose 2002 bis 2013 über 85 % der Werte im Vergleich zu den realen Werten innerhalb eines Korridors von + 5 % bis – 5 %, kein Wert wies eine Differenz von mehr als +/- 10 % auf.

Um die hohe Qualität der Prognose sicherzustellen, die angesichts der Infrastrukturelevanz und der abgeleiteten Investitionsentscheidungen unverzichtbar ist, wird die Kleinräumige Prognose grundsätzlich ca. alle 3 Jahre fortgeschrieben. Jährlich erfolgt ein Abgleich mit der realen Bevölkerungsentwicklung, mit der kleinräumigen Bautätigkeit, der beabsichtigten Entwicklung von Baugebieten und der Infrastrukturauslastung (insbesondere im Bereich der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen).

3.2.2 Zentrale Ergebnisse

Gesamtstadt

Erste Ergebnisse der Kleinräumigen Prognose wurden mit einer Berichtsvorlage im ersten Quartal 2007 frühzeitig kommuniziert (Vorl. V/1043/2006). Ausführliche Ergebnisse für Stadtteile nach Altersgruppen und Geschlecht enthält der Beitrag zur Statistik 101 der Stadt Münster, in den bereits ein Abgleich mit der Bevölkerungsentwicklung 2006 eingeflossen ist. Zudem sind in diesem Ergebnisbericht alle methodischen Annahmen dokumentiert, so dass Annahmen und Ergebnisse für vielfältige Planungszwecke aufbereitet zur Verfügung stehen.

Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die folgende Darstellung auf einen Überblick über die zentralen Ergebnisse. Auf gesamtstädtischer Ebene kommt die Kleinräumige Prognose 2005 – 2015 zu dem Ergebnis, dass die Bevölkerungszahl mit einer leicht positiven Tendenz weitgehend stabil bleibt (+ 0,2 %), wenn die angenommenen Entwicklungen eintreten:

- o Ausgangsbestand 278 925 Ew. (31.12.2005) – Endbestand 279 388 Ew. (31.12.2015)
- o Die Differenz zum Ausgangsbestand beträgt + 463 Einwohner (+ 0,2 %)
- o Der Höchststand mit 280 284 Einwohnern würde zum 31.12.2011 (+ 0,5 %) erreicht

Andere Vorausberechnungen, die allerdings von der Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung und unterschiedlichen Stützzeiträumen ausgehen, bestätigen die stabile Bevölkerungsentwicklung für Münster bis 2015. Zu nennen sind hier:

- o Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW 2005 – 2025/2050: + 1,7 % (bis 2015)
- o Bertelsmann Stiftung „Wegweiser Demographischer Wandel“ 2003 bis 2020: + 1,4 % (bis 2015)
- o Bezirksregierung Münster „Bevölkerungsbericht 2005“: ca. + 1 % (bis 2015)

Dieses Ergebnis der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose lässt sich auf folgende Entwicklungen bei den Geburten- und Sterbefällen sowie Zuzügen und Fortzügen zurückführen.

Aufgrund der spezifischen Bevölkerungsstruktur als Bildungs-, Wissenschafts- und Dienstleistungszentrum weist Münster zunächst eine im Bundes- und Landesvergleich unterdurchschnittliche zusammengefasste Geburtenziffer auf (1,2 Geburten je Frau gegenüber 1,4 Kindern je Frau). Die zunehmende Internationalisierung in Münster wird daran deutlich, dass der Anteil der ausländischen Mütter an den Geburten von 9,9 % (1991) auf 17,0% im Jahr 2004 gestiegen ist. Auf Bundesebene hatten 2004 18 % aller in Deutschland geborenen Kinder eine Mutter mit ausländischer Staatsangehörigkeit, wobei der Anteil seit 1991 von 13 % um 5 Prozentpunkte gestiegen ist. Damit hatte Münster einen wesentlichen stärkeren Anstieg als auf Bundesebene zu verzeichnen und hat nun nahezu den Bundeswert erreicht.

Insgesamt ist seit 1999 die Gesamtzahl der Geburten in Münster kontinuierlich zurückgegangen (1999: 2 880 Geburten, 2005: 2 380 Geburten). Infolge schrumpfender Mütterjahrgänge ergibt die Prognoserechnung weiter zurückgehende Geburtenzahlen. Für das Jahr 2015 wird voraussichtlich ein Stand von 2 141 Geborenen erreicht.

Die Sterbefälle haben sich seit 1999 – 2005 relativ konstant in dem Bereich von 2 300 – 2 350 Sterbefällen bewegt. Infolge der rückläufigen Geburtenzahlen hat sich der Geburtenüberschuss demnach von einem Höchstwert 1999 (563) auf den niedrigsten Werte 2005 (63) deutlich verringert. Da die Zahl der älteren Menschen aufgrund der Besetzung der Altersgruppen bis 2015 zunehmen wird, errechnet die Prognose bis 2015 einen Anstieg der Sterbefälle auf 2 592 (2015). Im Zusammenhang mit den weiter rückläufigen Geburtenzahlen wird Münster damit in den nächsten Jahren einen Sterbefallüberschuss zu verzeichnen haben, der sich bis 2015 kontinuierlich vergrößern wird.

Münster ist damit essentiell auf Wanderungsgewinne angewiesen, um die Bevölkerung stabil zu halten. Abgesehen von politisch bedingten Sonderentwicklungen profitiert Münster vor allem von Wanderungsgewinnen bei jungen Erwachsenen (Bildungswanderern) und arbeitsplatzorientierten Zuzügen. Diesen Zuzügen stehen wohnungsorientierte Fortzüge in das Umland und arbeitsplatzorientierte Fortzüge von Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen gegenüber.

Diskutiert wird zurzeit zudem ein verstärkter Zuzug „älterer“ Menschen in die Städte. Münster weist bezogen auf die Altersgruppe 65+ ein leicht negatives Wanderungssaldo auf, das sich auch zwischen 2000 und 2005 kaum verringert hat.

Seit 1997 pendelten die Fortzüge aus Münster zwischen 18 500 und 19 500, die Zuzüge lagen zwischen 17 700 und 18 800. In den „Spitzenzuzugswert“ von 20 835 Menschen im Jahr 2003 sind möglicherweise auch Umstellungen aus den im Meldewesen verwendeten Softwareprogrammen eingeflossen. Insgesamt hat Münster seit 1997 neben positiven aber auch häufiger negative Wanderungssalden verzeichnet, die dann noch von den Geburtenüberschüssen kompensiert wurden.

Da in Zukunft nicht mehr mit Geburtenüberschüssen in nennenswertem Umfang gerechnet werden kann, wird ein positives Wanderungssaldo für die Stabilisierung der Bevölkerungszahl immer wichtiger. Aufgrund der positiven Arbeitsmarktdaten in Münster, der Funktion der Hochschulen als „Jungbrunnen“ und der Ausstrahlungskraft des attraktiven Wohnstandorts rechnet die Prognose bis 2015 mit einem leicht positiven Wanderungssaldo, was den Sterbefallüberschuss kompensiert, so dass die Bevölkerungszahl rechnerisch stabil bleibt.

Altersstruktur

Nach Maßgabe der Prognose werden im Prognosezeitraum deutliche Verschiebungen bei den einzelnen Altersgruppen eintreten, d.h. auch in der Entwicklung des Altersaufbaus der Stadt Münster spiegelt sich der Prozess der Alterung wider (Beiträge zur Statistik 101, Tab. 3, S. 43).

Auf folgende altersstrukturelle Entwicklungen ist angesichts der Infrastrukturelevanz besonders hinzuweisen:

- o Rückgang in den Altersgruppen bis unter 10 Jahre
 - o Unter 3 Jahre: - 10,5 % (-745 Einwohner)
 - o bis unter 6 Jahre: - 13,3 % (-959 Einwohner)
 - o bis unter 10 Jahre: - 14,0 % (-1 401 Einwohner)
- o Nahezu Stagnation der Bevölkerungszahl in den Altersgruppen der 10- bis unter 18-Jährigen
 - o 10 bis unter 16 Jahre: - 2,0 % (-293 Einwohner)
 - o 16 bis unter 18 Jahre: - 0,5 % (-27 Einwohner)
- o Zunahme in der Altersgruppe ab 70 Jahre um 17,1 % (+ 5 504)

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass dem errechneten starken Anstieg der Altersgruppen 70+ eine gestiegene Lebenserwartung zugrunde liegt. In Anlehnung an die zum Zeitpunkt der Prognoseerstellung gültigen 10. Koordinierte Bevölkerungsvorschätzung des Bundes wird davon ausgegangen, dass die Lebenserwartung von 2005 mit

78 Jahren bei Männern und 83,2 Jahren bei Frauen bis 2015 auf 78,5 Jahren bei Männern und 83,8 Jahren bei Frauen ansteigt.

Wären die Basisannahmen der jetzt vorliegenden 11. Koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung des Bundes in die Prognose eingeflossen, die von einer weiter steigenden Lebenserwartung ausgeht, wäre der Anstieg bei den Altersgruppen über 70 Jahren noch stärker ausgefallen.

Der Rückgang der jüngeren Altersgruppen und der Zuwachs bei den Älteren bewirken auch in Münster einen Anstieg des durchschnittlichen Alters der Bevölkerung. Zwischen 1995 und 2005 stieg das Durchschnittsalter in Münster um 1,6 Jahre von 38,2 Jahre auf 39,8 Jahre. Bundesweit stieg demgegenüber das Durchschnittsalter zwischen 1995 und 2005 um 2,3 Jahre von 40,0 auf 42,3 Jahre. Im Prognosezeitraum wird das Durchschnittsalter auch in Münster auf 40,9 (2015) weiter ansteigen, aber damit immer noch deutlich unter dem Bundes- und Landeswert liegen.

Geschlechterspezifische Entwicklungen

Die Mehrheit der Bevölkerung in Münster ist weiblich. Der Anteil der Frauen an der wohnberechtigten Bevölkerung betrug Ende 2005 52,8 %. In Deutschland und in Nordrhein-Westfalen lag der Anteil mit 51 % etwas niedriger. In Münster ist insbesondere der Frauenanteil in den Altersgruppen der 16- bis unter 30-Jährigen und der 65-Jährigen und älteren deutlich höher.

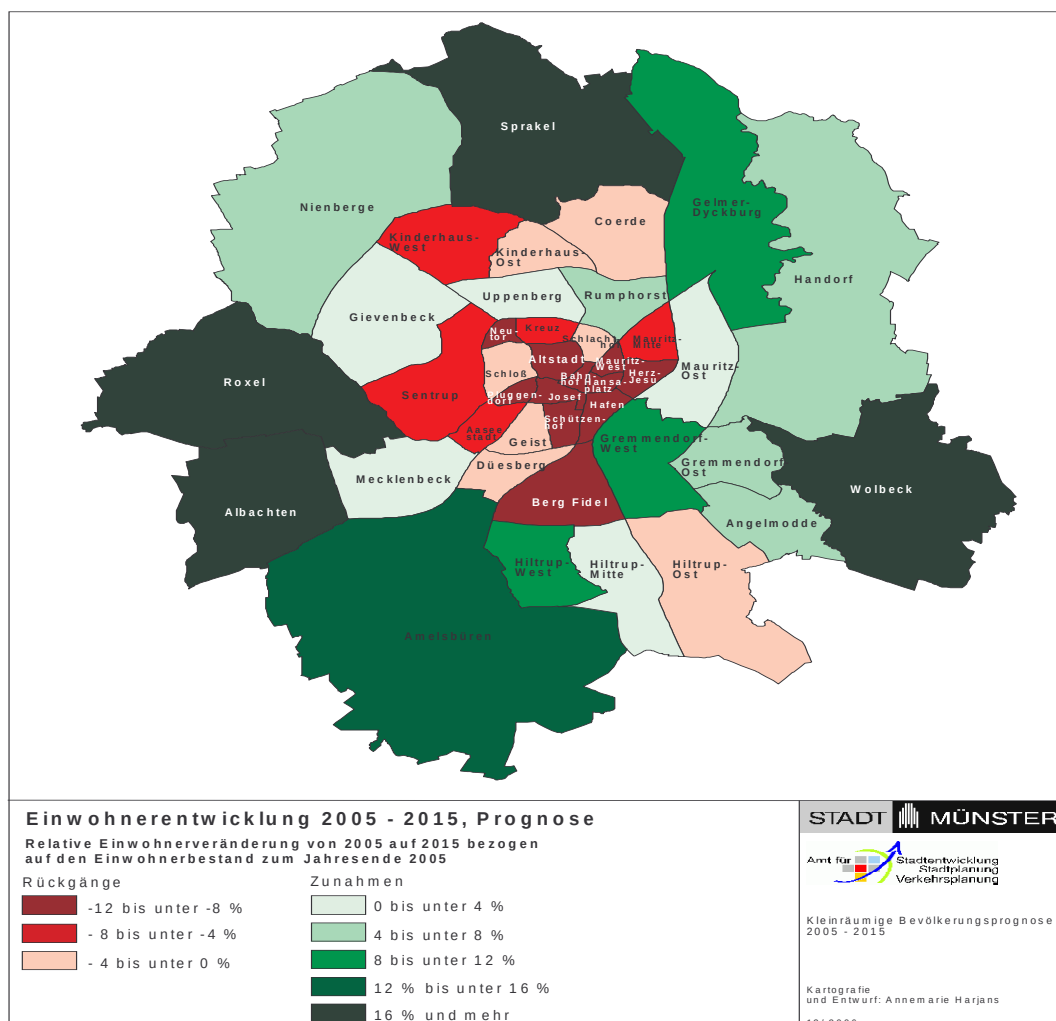
Der höhere Anteil an Frauen bei den 65-Jährigen und älteren stimmt mit den Geschlechterverhältnissen auf Bundes- und Landesebene überein. Demgegenüber ist der höhere Anteil an Frauen in der Altersgruppe der 16- bis unter 30-Jährigen in Münster wahrscheinlich auf die vorrangig auf die Schwerpunkte der Münsteraner Hochschulen (keine technischen Fakultäten) sowie die ebenfalls stark vertretenen schulischen Ausbildungsmöglichkeiten im Erziehungs- und Gesundheitswesen zurückzuführen.

Im Prognosezeitraum wird der Anteil der Frauen in Münster von 52,8 % (2005) weiter leicht auf 53,2 % (2015) ansteigen. Es wird zu keiner grundsätzlichen Umkehrung der Geschlechterproportionen bei den einzelnen Altersgruppen kommen. Die Differenz zwischen

der Zahl der Frauen und der Männer bleibt bei den über 65-Jährigen am größten. Allerdings wird sich in diesen Altersgruppen der Frauenüberschuss von 10 497 Personen (2005) auf 9 473 Personen (2015) verringern. Demgegenüber werden sich die Anteile der Geschlechter bei den 16- bis unter 30-Jährigen und bei 45- bis unter 65-Jährigen voraussichtlich weiter zugunsten der Frauen verstärken.

Stadtbezirke und Statistischen Bezirke („Stadtteile“)

Während die Bevölkerungsprognose auf gesamtstädtischer Ebene bis 2015 ein stabiles Niveau der Bevölkerung errechnet, ergeben sich für die Stadtbezirke und die Statistischen Bezirke unterschiedliche Entwicklungen. Auf Stadtteilebene weist Münster damit sowohl wachsende als auch stabile wie rückläufige Bevölkerungszahlen auf. Damit verbergen sich hinter einer im Bundes- und Landesvergleich günstigen Bevölkerungsentwicklung durchaus auch in Münster Teilbereiche mit abnehmenden Bevölkerungszahlen (vgl. Anhang 3, Tabellenteil mit Detailangaben zu den Stadtteilen).



Den absolut und relativ größten Bevölkerungsverlust zwischen 2005 und 2015 mit – 6 890 Personen bzw. - 6,1 % errechnet die Prognose für den Stadtbezirk Mitte. Die meisten Personen gewinnt absolut der Stadtbezirk West. Hier werden 2015 voraussichtlich über 3 128 Personen mehr wohnen als 2005 (+ 5,9 %). Der relativ größte Bevölkerungsgewinn wird für den Stadtbezirk Südost vorausberechnet (+ 10,4 %).

Für die einzelnen Stadtbezirke ist auf folgende Ergebnisse hinzuweisen:

➤ **Stadtbezirk Mitte**

- o Rückgang der Bevölkerung von 113 216 Personen 2005 auf 106 326 Personen 2015 (- 6 890 Personen = -6,1 %)
- o Abnahmen in allen Teilbereichen des Stadtbezirks Mitte (v.a. Altstadt - 9,9 %; Innenstadttring – 9,1 %)

➤ **Stadtbezirk West**

- o Anstieg der Bevölkerung von 53 377 Personen 2005 auf 56 505 Personen 2015 (+ 3 128 = +5,9 %)
- o Außer im Statistischen Bezirk 52 Sentrup (- 4,4 %) werden für alle Statistischen Bezirke des Stadtbezirks West Bevölkerungszunahmen errechnet (v.a. Albachen + 21,1 %, Roxel + 18,6 %)

o

➤ **Stadtbezirk Nord**

- o Leichter Rückgang der Bevölkerung von 28 481 Personen 2005 auf 28 102 Personen 2015 (- 379 = -1,3 %)
- o Außer im Statistischen Bezirk 68 Sprakel (+ 25,5 %) nimmt in allen Statistischen Bezirken des Stadtbezirke Nord die Bevölkerung ab

➤ **Stadtbezirk Ost**

- o Anstieg der Bevölkerung von 20 146 Personen 2005 auf 20 935 Personen 2015 (+ 789 = + 3,9 %)
- o Für alle Stadtteile im Stadtbezirk Ost ermittelt die Prognoserechnung einen Zuwachs (u.a. Gelmer-Dyckburg + 8,4 %, Handorf + 6,5 %)

➤ **Stadtbezirk Südost**

- o Anstieg der Bevölkerung von 27 131 Personen 2005 auf 29 943 Personen 2015 (+ 2 812 = + 10,4 %), höchster Anstieg unter den Stadtbezirken
- o Für die Statistischen Bezirke im Stadtbezirk Südost werden bis 2015 Zunahmen zwischen 4,9 % (Angelmodde) und 19,3 % (Wolbeck) errechnet (Grundlage: Annahmen zur Bautätigkeit und freiwerdende Wohnungen durch einen Abzug der Britischen Streitkräfte)

➤ **Stadtbezirk Hilstrup**

- o Anstieg der Bevölkerung von 36 574 Personen 2005 auf 37 577 Personen 2015 (+ 1 003 = + 2,7 %)
- o Rückgang der Bevölkerung in den Statistischen Bezirken 91 Berg Fidel (- 8,6 %) und 95 Hilstrup-Ost (- 3,4 %)
- o Stagnation der Bevölkerungszahl im Statistischen Bezirk 96 Hilstrup-Mitte (+ 0,3 %)
- o Bevölkerungswachstum in den Statistischen Bezirken 97 Hilstrup-West (+ 10,4 %) und 98 Amelsbüren (+ 14,2 %)

Für fachplanerische Zwecke hat die Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2005 – 2015 auch die Entwicklung der Wohnberechtigten Bevölkerung für ausgewählte Altersgruppen für die Statistischen Bezirke, d.h. i.w.S. die Stadtteile berechnet. Diese Ergebnisse sind im Ergebnis- und Erläuterungsbericht der Prognose als Arbeitsmaterialien ausführlich dokumentiert (Beiträge zur Statistik 101, S. 117-131).

Auch die Entwicklung der Geschlechter nach Stadtbezirken ist berechnet worden (Beiträge zur Statistik 101, S. 101/102). Die Prognoserechnungen geben einen Überblick auf die geschlechterdifferenzierten Entwicklungen. Hinsichtlich der Verteilung der Geschlechter zeigen sich die größten Unterschiede im Stadtbezirk Mitte: 54,4 % Frauen zu 45,6 % Männer (2005); bis 2015 geht der Unterschied leicht zurück.

3.3 Schlussfolgerungen aus der demographischen Standortbestimmung

Die Vorausberechnungen des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik, der Bezirksregierung Münster, der Bertelsmann Stiftung und die Kleinräumige Bevölkerungsprognose der Stadt Münster vermitteln ein übereinstimmendes Bild von der demographischen Situation. Folgende Eckpunkte sind festzuhalten:

- o Münster befindet sich im Bundes- und Landesvergleich in einer vordergründig günstigen demographischen Ausgangssituation. Bis 2015 wird die Bevölkerungszahl gesamtstädtisch voraussichtlich stabil bleiben bzw. leicht wachsen. Erst zwischen 2030 und 2040 wird ein leichter Rückgang der Bevölkerung vorausberechnet.
- o Voraussetzung für das Eintreten dieser Vorausberechnungen ist die Realisierung von Wanderungsgewinnen, da der bereits seit 1999 rückläufige Geburtenüberschuss in den nächsten Jahren in einen Sterbefallüberschuss umschlagen wird.
- o Welche Relevanz die Wanderungsgewinne haben, wird daran deutlich, dass die „alte“ LDS-Prognose 2002 – 2020/2040 aufgrund des angenommenen wachsenden Sterbefallüberschusses und negativer Wanderungssalden im Stützzeitraum einen Bevölkerungsrückgang in Münster von – 2,3 % bis 2020 prognostiziert hat.
- o Die Wanderungsgewinne gehen wesentlich auf die Zuzüge in den Altersgruppen 18-25 Jahre zurück, d.h. hier wirken die Bildungseinrichtungen und Hochschulen als „Jungbrunnen“. Hinzu kommen arbeitsmarktorientierte Zuzüge in den Altersgruppen 25-29 Jahre und 30-34 Jahre.
- o Dem stehen in den Altersgruppen 25 – 29 Jahre, 30 - 34 Jahre und 35 - 39 Jahre wohnungsorientierte Fortzüge (während der Familiengründungsphase) in das Umland und arbeitsmarktbezogene Fortzüge von Absolventinnen und Absolventen der Münsteraner Hochschulen gegenüber.
- o Dieses grundsätzliche Wanderungsmuster hat im Prognos-Familienatlas 2005 zur Typisierung von Münster als „biographischer Durchlaufstation“ geführt.
- o Die Bedeutung der Hochschulen wird daran deutlich, dass Münster nur in den Altersgruppen 18-20 Jahre und 21-24 Jahre positive Wanderungssalden realisiert. Monatsbezogene Auswertungen der Zuzüge und Fortzüge belegen die hohen Zuzugsgewinne während der Immatrikulationszeiten im April und September/Okttober.

Hieraus resultiert:

- o Die Schaffung optimaler standortpolitischer Rahmenbedingungen für die Hochschulen und die Profilierung von Münster als attraktivem und exzellentem Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungsstandort muss hohe Priorität haben.
- o In engem Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandorts steht auch die Entwicklung und Positionierung als attraktiver und dynamischer Wirtschaftsstandort im Wettbewerb der Regionen.
- o Ziel muss es sein, angesichts des bundesweit verschärften Wettbewerbs um Einwohner einerseits weiterhin Zuzüge in erheblichem Umfang zu realisieren und andererseits die Zuzüge durch ein entsprechendes Wohnungs- und Arbeitsplatzangebot sowie ein familienfreundliches Klima und familienfreundliche Infrastrukturen zu binden bzw. die Fortzüge zu verringern.
- o Bezogen auf die Stadt-Umland-Wanderung muss ein ruinöser Wettbewerb um Einwohner vermieden werden. Stattdessen gilt es, die gemeinsamen Potenziale und Qualitäten im bundesweiten Wettbewerb zu verdeutlichen, um entsprechende Zuzüge in die Stadtregion Münster zu forcieren.
- o Ein familienfreundliches Klima und familienfreundliche Infrastrukturen sind selbstverständlich nicht nur für die Gewinnung und Bindung der Einwohner von hoher Relevanz, sondern bereits angesichts unterdurchschnittlicher Geburtenziffern in Münster Grundlage einer demographieorientierten Stadtentwicklung.

Trotz der vergleichsweise günstigen Ausgangssituation haben die Modellrechnungen aber verdeutlicht, dass auch Münster „altert“. Damit kommt einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik eine zunehmend wichtigere Rolle zu. Hierbei ist die differenzierte Entwicklung der Münsteraner Stadtteile zu berücksichtigen. Die Kleinräumige Prognose der Stadt Münster hat gezeigt, dass die Stadtteile bis 2015 durch ein Muster an wachsenden, stabilen und rückläufigen Bevölkerungszahlen gekennzeichnet sein werden.

Hieraus resultiert:

- o Den soziodemographischen Entwicklungen ist auf Stadtteilebene besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ziel ist eine demographiesensible Infrastruktur- und Quartiersentwicklung, die sowohl Sprunginvestitionen im Bereich der Kindertageseinrich-

tungen und Grundschulen vermeidet als auch auf Unterauslastungen angemessen reagiert.

- o Für eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik kommt der Entwicklung der Quartiere und der Stadtteilebene besondere Bedeutung zu, so dass aufgrund der unterschiedlichen „Quartierskarrieren“ gemeinsam mit den Stadtteilakteuren passgenaue Lösungen zu arbeiten sind.
- o Stadtteil- und Quartiersebene spielen auch eine wichtige Rolle für die Frage der Integration. Dabei müssen die Integrationsleistungen in den Quartieren besser vernetzt und unter Einbeziehung der Zugewanderten weiterentwickelt werden. In den Stadtteilen sind Wohnumfeld und Nachbarschaften als lebensweltliche Einheiten von und für Integration zu fördern.
- o Insbesondere auf Stadtteil- und Quartiersebene kommen auch die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern sowie Mädchen und Jungen zum Tragen. Die spezifischen Lebenslagen und Bedürfnisse müssen in eine demographieorientierte Stadtentwicklung einfließen. Insbesondere die Entwicklung im Stadtbezirk Mitte ist intensiver räumlich zu betrachten, da hier mit zunehmendem Alterungsprozess der Frauenanteil steigt.

Die vorliegenden Prognosen lassen leider keine differenzierten Aussagen zum Thema „Menschen mit Migrationsvorgeschichte“ in Münster zu (vgl. Kap. 3.2). In Münster leben über 21 000 Ausländerinnen und Ausländer sowie etwa 9 000 Zugewanderte, die zwischen 1997 und 2006 eingebürgert worden sind. Bei den statistischen Bezirken variiert der Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft zwischen 3,2 % und 15,3 %. Dies belegt die Wichtigkeit eines stadtteilorientierten Ansatzes im Rahmen der Integrationsarbeit.

Zu den Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft und den Eingebürgerten kommen ca. 25 000 Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. Damit leben ca. 55 000 Personen mit Migrationsvorgeschichte in Münster. Angesichts der Bevölkerungsentwicklung und einer zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft sind Migration und Integration vielfältige Potentiale und müssen als Chance für die Münsteraner Stadtentwicklung verstanden und genutzt werden. Das zurzeit in Arbeit befindliche Leitbild „Migration und Integration“ wird hier auch die Grundlage für eine demographieorientierte Stadtentwicklung bilden.

4 Demographieanalyse und Handlungsfelder

Um eine bessere Positionsbestimmung vornehmen und gleichzeitig einen Überblick über die bereits umgesetzten bzw. in Planung befindlichen demografieaffinen Projekte innerhalb des Prozesses „Demographischer Wandel“ geben zu können, wurden im Rahmen einer verwaltungsinternen Ämterbefragung sowohl laufende als auch geplante Maßnahmen zur Bewältigung der Veränderungsprozesse des demographischen Wandels auf der Fachebene abgefragt (Abfrage 2006, aktualisiert 2007/2008). Die Ergebnisse dieser Befragung wurden den genannten Handlungsfeldern zugeordnet.

4.1 Kinder, Jugendliche und Familie

Als Bildungs-, Universitäts-, Wissenschafts- und Dienstleistungsstadt zählt Münster zu den Städten mit einer strukturbedingt unterdurchschnittlichen Geburtenrate. Die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer (= Geburten je 10.000 Frauen im Alter zwischen 15 und 45 Jahren im Jahresdurchschnitt) lag in Münster Ende 2006 bei 382 Geburten¹, im Landesdurchschnitt wurden 424 Geburten je 10 000 Frauen geboren.

Diese niedrige Geburtenrate spiegelt sich auch bei der Analyse der Haushalte-Statistik² wieder. So betrug etwa der Anteil der Haushalte mit Kindern (Wohnberechtigte Bevölkerung) zum 31.12.2006 laut Haushaltestatistik lediglich 17,8 %. Dies entspricht einer Zahl von insgesamt 26.127 Haushalten bei einer Gesamtzahl von 146.802 Haushalten im gesamten Stadtgebiet.

In 49,4 % dieser 26.126 Haushalte lebt nur 1 Kind, in 37,6 % dieser Haushalte 2 Kinder, in 10,2 % 3 Kinder und in nur 2,8 % dieser Haushalte (727) leben Eltern mit 4 und mehr Kindern.

In der stadträumlichen Verteilung wohnen die meisten Haushalte mit Kindern in den Außenstadtteilen während die Altstadt und der Innenstadtring die niedrigsten Haushalte mit Kindern aufweisen.

¹ LDS, NRW

² Haushalte in Münster 2006, SMS Statistik für Münsters Stadtteile,
Fundstelle: www.muenster.de/stadtplanung/zahlen.html

Bereits im Juni 2004 wurde das Netzwerk für Familien in Münster gegründet und hat inzwischen zahlreiche Maßnahmen und Projekte in unterschiedlichen Handlungsfeldern initiiert bzw. umgesetzt. Seine Kernbestandteile sind:

- o Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Zertifizierung von Unternehmen und Institutionen über das „auditfamilieundberuf“)
- o Eine flexible Kindertagesbetreuung
- o Familien stärken als Prävention
- o Familienfreundliches Wohnen als Aufgabe der Stadtentwicklung

Hohe Immobilienpreise verbunden mit einem hohen Mietniveau führen in vielen Fällen dazu, dass junge Familien ihren Traum vom eigenen Zuhause notgedrungen in den Außenstadtteilen oder Umlandgemeinden verwirklichen müssen. Als Bildungszuwanderer kehren die Kinder dann später in die Stadt zurück. Dies wird deutlich an den jährlichen Wanderungsbewegungen. Laut Jahres-Statistik 2006 lag die Altersgruppe der 18 – 24 Jährigen mit 5.571 an der Spitze der Zuzüge, bei den Fortzügen dagegen bildeten die 30 – 49 Jährigen mit 5.117 Personen die größte Gruppe. Auch die Suburbanisierungsumfrage aus dem Jahre 2000 belegt diesen Trend.

Um die jungen und bleibewilligen Familien zukünftig verstärkt in der Stadt zu halten, ist es dringend geboten, das Angebot an bezahlbarem Wohnraum in der Innenstadt zu halten und möglichst auszuweiten. Dies gilt sowohl für den Miet- als auch für den Eigentumsbereich.

Der Arbeitskreis „Wohnen in Münster“ hat sich zum Ziel gesetzt, hier Lösungsansätze zu erarbeiten. Im Rahmen einer strategischen Wohnstandortentwicklung soll versucht werden, durch gezielte Projekte zu einer Angebotsausweitung sowohl für junge Familien als auch für Studierende auf dem Wohnungsmarkt zu kommen. In einem „Bündnis für Wohnen“ haben sich die Mitwirkenden des Arbeitskreises am 31.10.2006 u. a. folgenden Zielen verschrieben:

- o Sicherung und Stärkung des Wohnstandortes Münster und der Qualität der Quartiere
- o Unterstützung der Bestandserneuerung und Infrastrukturentwicklung durch vorsorgende Gestaltung und Anpassungsstrategien an die Wirkungen des Demographischen Wandels

Neben den örtlichen Wohnungsbaugesellschaften bewirtschaftet allein das Studentenwerk Münster derzeit rund 5.750 Wohnplätze in 21 Anlagen. Zukünftig geplant sind neben der

kontinuierlichen Sanierung und Modernisierung der Altbestände der Bau weiterer Wohnplätze, um der Nachfrage der Studierenden nach angemessenem Wohnraum gerecht zu werden.

Neben einer zielgruppengerechten Ausweitung des Wohnangebotes wird es in den kommenden Jahren auch verstärkt darauf ankommen, die Vereinbarkeit von Familie und Studium/Beruf für die Betroffenen zu verbessern. Dies gilt sowohl für die berufstätigen Eltern als auch für die betreuungsbedürftigen Kinder. Auch die örtlichen Unternehmen haben die Bedeutung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zunehmend erkannt und bieten teilweise betriebseigene Betreuungsangebote an bzw. sind als familienfreundliche Betriebe zertifiziert (z. B. Stadtwerke, IHK, Katholische Fachhochschule).

Das Studentenwerk der Westfälischen-Wilhelms-Universität errichtet aktuell 64 Kita-Plätze am Rudolf-Habig-Weg.

Für die Stadt Münster beschloss der Rat der Stadt bereits im Februar 2005 eine deutliche Verbesserung des Betreuungsangebotes für unter 3-Jährige. Erklärtes Ziel war es, bis zum Jahr 2010 in Münster insgesamt 800 neue Betreuungsplätze für diese Altersgruppen in Kindertages- und Kindertagespflegeeinrichtungen zu schaffen und damit eine 20 % Versorgung zu erreichen.

Erste Erfolge werden sichtbar. So macht der Geschäftsbericht 2006 des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familie deutlich, dass die Zahl der Hortplätze für unter 3-Jährige im Zeitraum 2005-2006 von 466 auf 583 Plätze gestiegen ist. Dies entspricht einem Versorgungsgrad von 8,2 %. Bei den 3 bis 6-Jährigen stieg die Versorgungsquote im Vergleichszeitraum von 101,7 auf 105,4 %.

Auch im Bereich der Spielplätze hat sich die Situation deutlich verbessert. Inzwischen sind im gesamten Stadtgebiet 319 Spielplätze eingerichtet und werden unterhalten. Die gesamtstädtische Versorgungsquote liegt damit inzwischen bei 93 %, im Stadtgebiet Mitte bei 71 %.

Zur Nachmittagsbetreuung der Schülerinnen und Schüler in der Primarstufe haben inzwischen 42 Grundschulen (von 46) Gruppen zur Betreuung eingerichtet³.

³ Schulstatistik 2007/2008 des Amtes für Schule und Weiterbildung

Beruf und Familie stehen auch im Mittelpunkt des Forschungszentrums Familienorientierte Personalpolitik (FFP) in Münster, das im Mai 2005 seine Arbeit aufgenommen hat. Das FFP ist eine fachübergreifend arbeitende Einrichtung der Universität, die von der gemeinnützigen Hertie-Stiftung gefördert wird und sich auf die Erforschung familienbewusster Personalpolitik spezialisiert hat. Das FFP betreut und moderiert auch das Netzwerk für Familien , das federführend im Amt für Kinder, Jugendliche und Familie verankert ist).

Auch die Stadtentwicklung greift die demographischen Veränderungsprozesse sowie die sich wandelnden Familienstrukturen auf und entwickelt verstärkt ein familien- und kinderfreundliches Leitbild. Der Rat der Stadt Münster hat dies eindrucksvoll durch den Beschluss zum integrierten Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept am 26.5.2004 mit dem stadtstrategischen Leitziel einer familienfreundlichen und generationengerechten Stadtentwicklung beschlossen.

Eine kinder- und familienfreundliche Stadtentwicklung bedeutet auch, die Interessen und Rechte von Kindern zu schützen und sie altersgerecht zu beteiligen. Daher hat der Rat der Stadt Münster im September 2006 die Bildung eines Jugendrates beschlossen; dieser wurde im Januar 2007 gewählt. Der Jugendrat und seine Foren in den Bezirken erhalten damit die Möglichkeit, eigene Belange und Vorstellungen in kommunale Planungsprozesse einzubringen.

Bestehende Ansätze:

- o Netzwerk für Familien
- o Kindertagesstättenausbauprogramm f. < 3-jährige
- o Kinder- und Jugendförderplan
- o Flexibilisierung der Kinderbetreuung durch eine Ausweitung der Nachmittagsbetreuung bei den 3-6 Jährigen
- o Umwandlung weiterer Schulen in offene Ganztagschulen zum Schuljahr 2006/07
- o Eine verstärkte Kinderbetreuung im Rahmen des Ehrenamtes
- o Spiel- und Betreuungsmöglichkeiten in der Innenstadt (Maxi-Turm & Maxi-Sand)
- o Generationsübergreifendes Wohnen, etwa Wohnen für Jung und Alt in Mecklenbeck
- o Jugendrat
- o Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren
- o Modell ‚Kindertageseinrichtung u. Kinderjugendeinrichtung unter einem Dach‘

4.2 Bildung und Wissenschaft

Mit über 47 000 Studierenden nimmt Münster Rang 4 unter den Universitätsstädten in Deutschland ein. Größter Arbeitgeber in der Stadt mit über 15 000 Beschäftigten sind die insgesamt 8 Hochschulen (incl. Kliniken). Nach einer Studie des Instituts für Siedlungs- und Wohnungswesen im Zentrum für angewandte Wirtschaftsforschung Münster aus dem Jahre 2006 bringen die Studenten durch ihre Lebenshaltungs- und Konsumausgaben sowie die ihrer Besucher jährlich etwa 700 Mio. € an zusätzlicher Kaufkraft in die Stadt und sichern damit dauerhaft rd. 3.700 Arbeitsplätze.⁴

Darüber hinaus bietet die Stadt ein reiches Bildungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen. Münster ist im besten Sinne eine City of learning. Mit über 100 Schulen, mehr als 220 Weiterbildungseinrichtungen und den Hochschulen - von der Universität bis zur Kunstakademie - wird ein umfassendes Bildungsangebot vorgehalten.⁵

Ebenso verhält es sich mit der Wissenschaft. Die Stadt vereinigt nationale und internationale Spitzenforschung, etwa das Max-Planck-Institut für molekulare Biomedizin MPI, das Leibnitz-Institut für Arterioskleroseforschung, die Bioanalytik oder die Nanotechnologie.

Aus demographischer Sicht gesehen, kommt den Hochschulen und Bildungseinrichtungen der Stadt eine zentrale Bedeutung für die künftige Bevölkerungsentwicklung zu. Nur durch einen jährlichen Zuzug junger Studierender und Auszubildender ist die Stadt in der Lage, ihre strukturbedingt niedrige Geburtenrate von aktuell 1,2 Kindern je Frau weitgehend auszugleichen (bundesweit 1,4 Kinder). Es wird daher mit Blick auf eine nachhaltige Stadtentwicklung von ausschlaggebender Bedeutung sein, welche Rahmenbedingungen diese jungen Menschen in Münster vorfinden. Angefangen von bezahlbarem Wohnraum über ein gutes Nahversorgungssystem bis hin zu attraktiven Sport- und Kulturangeboten.⁶ Hier sind die Hochschulen sowie die Stadt Münster in gleichem Maße gefordert, denn Studierende sind Bürger auf Zeit mit der Wahlmöglichkeit, ihren Studienort auch zum dauerhaften Lebensmittelpunkt zu machen.

⁴ Student Relations, Prof. Ulrich van Suntum

⁵ Multitalent Münster, Beitrag zum Wettbewerb des Stifterverbandes „Stadt der Wissenschaft 2005“

⁶ Studentisches Wohnen in Münster, Online-Befragung Sommersemester 2004, Amt für Wohnungswesen

Darüber hinaus besitzt ein differenziertes und qualifiziertes Bildungsangebot hohe Anziehungskraft für Unternehmen, deren Mitarbeiter sowie für Familien mit Kindern.

Bildung ist zu einem entscheidenden Standortfaktor im interkommunalen Wettbewerb geworden.

Aufgrund der besonderen Bedeutung der Bildungszuwanderung für die Stadt Münster sieht der im Auftrage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durch das Prognos-Institut erstellte Familienatlas 2005 die Stadt Münster leider nur als „Durchlauferhitzer“ dieser Altersgruppen. Es muss daher Ziel aller Anstrengungen sein, neben einem attraktiven Bildungsangebot gerade für die jüngeren Altersgruppen auch auf dem Arbeitsmarkt Angebote für junge Akademiker und Akademikerinnen zu schaffen. Darüber hinaus wird die Nachfrage nach Bildungsangeboten für ältere Menschen in den kommenden Jahren weiter zunehmen (Stichwort: Lebenslanges/lebensbegleitendes Lernen).

Die Stadt Münster bietet hier allerbeste Voraussetzungen. Ein „Netzwerk Bildung“ könnte noch bestehende Lücken langfristig schließen (vgl.hierzu den Ansatz „Lernende Region Kreis Borken“) .

Bestehende Ansätze:

- o Die Einführung des „International Baccalaureate (IB)“ am Gymnasium Paulinum als weltweit anerkannte Hochschulzugangsberechtigung ab 2008
- o Die erfolgreiche Bewerbung der Westfälischen-Wilhelms-Universität im Exzellenzcluster „Religion and Politics“
- o Berufsbegleitende Fortbildungen 50 + für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Münster (jährliches Fortbildungsprogramm)
- o Die „Kinder-Uni“ an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster
- o Das „Studium im Alter“ an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster
- o Grundzertifikat „familiengerechte Hochschule“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung f. d. Kath. Fachhochschule ...
- o Neu eingerichtetes „Servicebüro Familie“ an der WWU Münster
- o „Konzertierten Aktion Wissenschaftsstadt“ (vgl. Vorlage 0113/07)

4.3 Wirtschaft und Arbeitsmarkt^{7 8}

Ein starker Wirtschaftsstandort ist ebenfalls ein Garant für eine positive Bevölkerungsentwicklung. Mit einem Bruttoinlandsprodukt von 10,691⁹ Milliarden € zum Stichtag 31.12.2005 belegt Münster einen Anteil von 2,2 % am Bruttoinlandsprodukt des Landes NRW in Höhe von 487,123 Milliarden €. Münster steht damit hinter Bonn mit 11,7 Milliarden € mit an der Spitze vergleichbarer Kommunen (Aachen 8,1 Milliarden €, Bielefeld 9,6 Milliarden €, Gelsenkirchen 6,7 Milliarden €). Der Gesamtanteil am landesweiten Bruttoinlandsprodukt beträgt damit 2,2 %.

Der Dienstleistungsbereich stellt mit über 50 % den höchsten Anteil an den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in der Stadt. Ihm folgen der Handel, das verarbeitende Gewerbe sowie das Kredit- und Versicherungsgewerbe mit jeweils 14%, 12% bzw. 8,4 %. Zum 30.6.2006 wurden in Münster rund 130.000 sozialversicherungspflichtig beschäftigte ArbeitnehmerInnen gezählt. Davon hatten zum Stichtag 50,2 % ArbeitnehmerInnen ihren Wohnort in Münster. Die anderen knapp 50 % (64.000) pendeln täglich zu ihren Arbeitsplätzen in die Stadt.

Die Erwerbsquote von Frauen und Männern (zwischen 15 und 65 Jahren) lag 2005 in Münster bei insgesamt 90,9 %. Der Frauenanteil betrug rund 46 %.

Die Arbeitslosenquote lag zum Stichtag 31.12.2006 bei 8,4 % (absolut 10.572 Arbeitslose) und damit deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 11,9 %. Die Quote fiel gegenüber dem Vorjahr um 0,7 %-Punkte.

Auch beim verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte lag Münster in 2005 mit durchschnittlich 19.226 € landesweit an der Spitze. Der Landesdurchschnitt betrug 18.724 €.

Diese Zahlen belegen, dass Münster zu den prosperierenden Wirtschaftsstandorten in NRW zählt. Die Errichtung der Münsterarkaden haben zu einer weiteren Attraktivitätssteigerung der Innenstadt beigetragen und wird zusätzliche Kaufkraft aus dem Umland binden.

⁷ Jahresstatistik 2006, Stadt Münster, Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung

⁸ Bundesagentur für Arbeit, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW

⁹ Arbeitskreis volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder

Innerhalb des Dienstleistungssektors gewinnt die Gesundheitswirtschaft zunehmend an Bedeutung. Dabei spielen eine steigende Lebenserwartung, das Hineinwachsen der Baby-Boom Generation in das Rentenalter und ein wachsendes Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung eine bedeutende Rolle.

Münster zählt zu den Städten mit einer hervorragenden medizinischen Infrastruktur. Hier gilt es, in Kooperation mit dem Sport, der Ärzteschaft, den Krankenkassen sowie den Forschungseinrichtungen der Universität und der Gesundheitswirtschaft weitere Entwicklungen anzustoßen.

In Ergänzung dazu bietet die Stadt Münster eine Vielzahl hervorragender Standortfaktoren. Dazu zählt insbesondere gute Wohnumfeld mit seinen zahlreichen öffentlichen Grünflächen. Die Verleihung des LivCom-Awards an die Stadt Münster belegt dies auf eindrucksvolle Weise.

Bestehende Ansätze:

- o Studie der Fa. Prognos aus dem Jahre 2005 „Familienfreundliche Unternehmen“ mit den Aspekten „Vereinbarkeit von Familie und Beruf / Betriebskindergärten
- o Prognos – Studie 2007: Entwicklung und Umsetzung einer Kompetenzfeldstrategie für den Wirtschaftsstandort Münster, begonnen in 2007
- o Konzertierte Aktion „Wissenschaftsstadt“ (Vorlage Nr.: 0113/07)

4.4 Haushaltestrukturen und Wohnungsmarkt^{10 11}

Innerhalb des Stadtgebietes gab es zum 31.12.2006 insgesamt 146.802 Privathaushalte, darunter allein 75.012 Ein-Personenhaushalte. Dies entspricht einem Anteil von 51,1 % an den Gesamthaushalten in Münster.

Über 60 % dieser Haushalte befinden sich allein im Stadtbezirk Mitte (44058 Haushalte), gefolgt vom Stadtbezirk West mit 11646 Haushalten (45 %). Bei der Altersstruktur der Be-

¹⁰ Haushalte in Münster 2006, Beiträge zur Statistik, Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung

wohnerschaft ist auffällig, dass entgegen der allgemeinen Vermutung der größte Teil dieser Haushaltstypen – nämlich 26% - von der Altersgruppe der 30 bis 44-Jährigen bewohnt wird, gefolgt von der Gruppe der 25 bis 29-Jährigen mit insgesamt 16,5%. Weitere 16% der Ein-Personenhaushalte werden von der Altersgruppe der 45 bis 59-Jährigen bewohnt. Zu den Single-Haushalten in Münster zählen also in erster Linie nicht nur junge sondern in erheblichem Maße auch ältere, alleinstehende Menschen. Mit 55,3 % Anteil werden die Ein-Personenhaushalte mehrheitlich von Frauen bewohnt. Knapp 70 % der Bewohner sind ledig.

Wie stellt sich die Wohnsituation für die Studierenden in Münster dar. Nach einer Online-Befragung des Studentenwerks Münster aus dem Jahre 2004 leben etwa 33 % aller Studierenden in einer eigenen Wohnung. Dies entspricht etwa 23.000 Haushalten.

Weitere 18 % leben in Wohnheimen und die verbleibenden 49 % im Mehrpersonenhaushalten oder bei den Eltern.

Mit einem weiteren Anstieg der Lebenserwartung bei Männern und Frauen, dem Hineinwachsen der zahlenmäßig starken Baby-Boom Generation in die höheren Altersgruppen und einer zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft wird die Gruppe der älteren Singles in den kommenden Jahren voraussichtlich weiter steigen. Aufgrund des bereits heute knappen Angebots an kleineren, bezahlbaren Wohnungen dürfte es daher für die Gruppe der weniger zahlungskräftigen Studierenden aber auch für manche Rentnerinnen und Rentner in den kommenden Jahren zunehmend schwieriger werden, sich aus eigener Kraft mit Wohnraum zu versorgen.

Grundsätzlich spielen die Studenten für den Wohnstandort Münster eine wichtige Rolle. Im Wohnungsmarkt für kleine, günstige Wohnungen in zentralen Lagen stellen sie eine der wichtigsten Nachfragegruppen dar und als zukünftige, junge Familien eine der Hauptzielgruppen für die Wohnstandort- und Bevölkerungsentwicklung. Das Studentenwerk stellt als zentraler Wohnraumanbieter in diesem Segment bereits 6000 Wohnplätze zur Verfügung und weitere 600 Wohnheimplätze sind geplant.

Neben den gut 50% Ein-Personenhaushalten in Münster werden weitere 38.956 Haushalte von 2 Personen bewohnt (26,5 %). In 15.548 Haushalten leben jeweils 3 Personen

¹¹ Studentisches Wohnen in Münster, Online-Befragung der Studierenden im Sommersemester 2004, Stadt Münster, Amt für Wohnungswesen

(10,6 %), 12.018 Haushalte sind 4-Personenhaushalte 8,6 %) und in 5.268 aller Haushalten leben 5 und mehr Personen.

26.126 Haushalte sind Haushalte mit 2 Elternteilen und 1 Kind. Dies entspricht einem Anteil von 17,8 % an den Gesamthaushalten.

Weitere 7.112 Haushalte (4,8 %) sind Haushalte mit nur einem Elternteil und einem oder mehreren Kindern (Alleinerziehende). In 80,3 % dieser Haushalte ist der Haushaltsvorstand weiblich.

Detaillierte Angaben zu den Haushaltestrukturen und –typen sind insbesondere in der kleinräumigen Auswertung auf der Ebene der Stadtteile wertvolle Informationen für die Wohnungsmarktentwicklung und die sich bereits abzeichnenden Veränderungen in den Haushaltestrukturen als Folge demografischer und gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Sie verlaufen über lange Zeiträume und für den Beobachter oder die Beobachterin vielfach unterhalb der Wahrnehmungsschwelle (siehe Statistik für Münsters Stadtteile SMS).

Dennoch sind die Konsequenzen für den Wohnungsmarkt bereits heute deutlich sichtbar. Rückläufige Nachfrage nach Ein-Familienhäusern, steigende Mieten bei zentral gelegenen, kleineren Wohnungen. Aufgabe aller am Wohnungsmarkt Beteiligten muss es daher in erster Linie sein, der steigenden Nachfrage nach Ein- und Zwei-Personenwohnungen verstärkt zu begegnen ohne dabei den Bestand an familiengerechtem Wohnraum einzuziehen.

Um dem Bedürfnis der BewohnerInnen nach kurzen Wegen zu begegnen, bieten sich vorrangig innerstädtische bzw. stadtteilzentrale Lagen in den Außenstadtteilen an. Insbesondere durch Verdichtung der zentrumsnahen Wohnquartiere bleiben auf lange Sicht gesehen die Siedlungsschwerpunkte lebensfähig. Dies bezieht sich sowohl auf die Sicherung des örtlichen Einzelhandels als auch auf die Auslastung der sozialen und auch technischen Infrastruktur.

Um die Situation der Familien am Wohnungsmarkt dabei nicht aus den Augen zu verlieren, ist es wichtig, neben einem überzeugenden, öffentlichen Betreuungsangebot für Kinder vor allem bezahlbaren Wohnraum in angemessener Lage und Größe anzubieten.

Der Wohnungsmarkt setzt in entscheidendem Maße die Rahmenbedingungen für die Einwohnerentwicklung in Münster. Neben einem ausreichenden Angebot an familienorientierten Wohnformen in den Außenstadtteilen wächst die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum auch für Familien in den inneren Stadtteilen. Nachfrager sind vorrangig Alleinlebende unterschiedlicher Altersgruppen, junge Paare und Berufseinsteiger.

Es gilt daher, die verbliebenen Nachverdichtungspotentiale konsequent für eine gezielte Innenentwicklung zu nutzen. Zielgruppe sollten dabei verstärkt die bleibewilligen Hochschulabgänger und Berufseinsteiger sein.

Bestehende Ansätze:

- o Das Konzept der strategischen Wohnstandortentwicklung. Der „Arbeitskreis Wohnen in Münster“ mit seinem Bündnis für Wohnen. Das Bündnis wurde unter einer Vielzahl von Akteuren mit dem Ziel geschlossen, den Wohnstandort Münster dauerhaft zu sichern und zu stärken.
- o Stadtteilrahmenpläne zur Sicherung der teilräumlichen Gesamtentwicklung
- o Das Projekt „Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften zwischen älteren und jungen Menschen“ zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation sowohl älterer Menschen als auch der Studierenden und Auszubildenden.
- o Das Angebot „Hilfe beim Umzug“ der Wohnberatung (Umzugsmanagement), mit dem ältere Menschen die Wohnungssuche und der Umzug in eine bedarfsgerechte Wohnung erleichtert wird.
- o Die zentrale Anlaufstelle für private Projektinitiativen beim Amt für Wohnungswesen, die u. a. mit einem runden Tisch innovative, gemeinschaftliche Wohnformen unterstützt. Als Beispiele seien bereits realisierte Projekte des gemeinschaftlichen Wohnens der Initiativen „Villa Vera“ sowie die „Bremer Stadtmusikanten“ genannt.
- o Die stadtreionale Umfrage zum Wohnen mit der stadtreionalen Auswertung (Vorl. 194/07) und der Dokumentation der Münsteraner Ergebnisse (Vorl. 291/08) verdeutlichen den Wunsch ‚älterer Menschen‘ nach einem Verbleib in ihrer Wohnung und im Quartier.

4.5 Lebensqualität

Lebensqualität ist heute ein zentraler, weicher Standortfaktor zur Bindung und Gewinnung von Einwohnern (und Unternehmen) an die Stadt Münster.

Allgemein wird unter Lebensqualität der Grad des Wohlbefindens der Menschen in ihrem Lebensraum verstanden. Dabei spielen materieller Wohlstand aber auch Bildung, Berufschancen, sozialer Status, Gesundheit, Mobilität, Freizeit, Kultur etc. eine wichtige Rolle. Im Kern geht es also um die Teilhabe des Einzelnen an den vielschichtigen Angeboten einer Stadtgesellschaft.

Eine wesentliche Grundlage für eine hohe Lebensqualität in Münster bildet u. a. die besondere Siedlungsstruktur der Stadt (eine überschaubare Kernstadt mit einer Vielzahl unterschiedlicher Außenstadtteile). Das deutlich erkennbare Zentrum liegt innerhalb des Promenadenrings und bietet den Besuchern hohe Aufenthalts- und Dienstleistungsqualitäten und ist eingebettet in ein ideales Grünsystem mit zahlreichen Parkanlagen, Kleingärten und Spielplätzen. Der Aasee ist fußläufig vom Zentrum zu erreichen und stellt mit seiner Vernetzung zur freien Landschaft ein ideales Naherholungsgebiet dar.

Die Außenstadtteile verfügen über gut erreichbare Stadtteilzentren, die sowohl der Grundversorgung dienen als auch medizinische Dienste und kulturelle Angebote vorhalten.

Hinzu kommt ein flächendeckendes Bus- und Radwegenetz, ein differenziertes Kulturangebot vom Landes- bis zum Stadtmuseum, vom Stadttheater bis zu den freien Theatern, ergänzt von der Nacht der Museen, der alle 10 Jahre stattfindenden Skulpturen-Ausstellung und einer Vielzahl weiterer Veranstaltungen im öffentlichen Raum.

Würdigung einer nachhaltigen Stadtentwicklungsplanung:

- o 1997 und 2006 Klimahauptstadt Münster
- o 2004 LivComAward
- o Platz 1 auf nationaler Ebene beim Wettbewerb „Entente florale 2006“
- o Platz 1 auf internationaler Ebene beim Wettbewerb „Entente florale 2007“
- o Fahrradfreundlichste Stadt / Fahrradhauptstadt
- o Sportgerechte Stadt (Sport als Marketingfaktor für die Stadt Münster, Vorlage 0041/08)

4.6 Senioreninnen und Senioren

Der Anteil der Senioren und Seniorinnen an der Gesamtbevölkerung ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Inzwischen sind 32821 (12,1 %) aller Münsteraner

und Münsteranerinnen 70 Jahre und älter (Stand 31.12.2006). Bis zum Jahre 2015 wird diese Altersgruppe auf 37710 Personen anwachsen, ein plus von 4889 Menschen.

Die Möglichkeiten der wohnungsnahen Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs hat für e Altersgruppen einen hohen Stellenwert, ebenso die räumliche Nähe von Angeboten zu ambulanter und stationärer Pflege. Inzwischen sind bereits über 5300 Münsteraner und Münsteranerinnen pflegebedürftig (gem. SGB XI, siehe hierzu Pflegebericht des Sozialamtes).

Den besonderen Bedürfnissen einer wachsenden Zahl älterer Migranten und Migrantinnen ist die Sozialverwaltung bereits mit der Einrichtung einer kultursensiblen Altenpflege begegnet. Im Rahmen der Pflegekonferenz Münster werden dort aktuell entsprechende Leitlinien erarbeitet.

Hinzu kommt eine wachsende Zahl von älteren Singles und kinderlosen Paaren, die in den kommenden Jahren das Seniorenalter erreichen werden. Diese Menschen leben in vielen Fällen ohne familiäre Bezüge und sind stärker als noch ihre Elterngeneration im Alter auf externe Hilfe angewiesen.

Bei der Nachfrage nach Bildungsangeboten im Alter ist Münster - wie kaum eine andere Stadt – gut aufgestellt. Eine Vielzahl von Akademien und nicht zuletzt das Studium im Alter sind hier zu nennen.

In der Zukunft wird es darauf ankommen, diesen Mehrwert gesellschaftlich stärker zu nutzen. Denkbar sind hier Angebote in der Nachmittagsbetreuung von Kindern und Schülern, in der ehrenamtlichen Tätigkeit in Vereinen und anderen Institutionen aber auch innerbetrieblich (1. Mehrgenerationenhaus in Münster an der Apostelkirche).

Die Fachleute sagen bereits in wenigen Jahren einen Fachkräftemangel in vielen Branchen voraus. Aufgrund der rückläufigen Geburtenraten wird sich daher der Wettbewerb um junge und gut ausgebildete Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen verschärfen. Um so wichtiger ist daher auch im Alter das Thema „Fortbildung“ und ein gezieltes und geförder-tes Miteinander von Jung und Alt im Berufsleben.

Das Bewusstsein für Gesundheitsvorsorge durch Sport und Bewegung im Alter wächst. Dies belegen die Zahlen der Freizeitsportler in und außerhalb von Vereinen. In Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, der Ärzteschaft, dem Stadtsportbund, den örtlichen Krankenversicherern und der Stadt könnten über die bestehenden Angebote hinaus künftig

zusätzliche Angebote geschaffen werden. Wer gesund und beweglich bleibt bis ins Alter benötigt auch keine Pflege!

Ziel einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik muß es sein, die Lebensbedingungen dieser wachsenden Bevölkerungsgruppe nachhaltig zu fördern. Davon betroffen sind insbesondere die Themenfelder Wohnen, Grundversorgung, soziale und medizinische Dienstleistungen, Mobilität und Bildung.

Bestehende Ansätze:

- o Angebot „Hilfen beim Umzug“ der Wohnberatung
- o Projekt „Wohnen für Hilfe“
- o Seniorenvertretung
- o Kooperation „Seniorenvertretung & Jugendrat“
- o Arbeitskreis „Seniorenvertretung – Sozialamt“
- o Zentrale Anlaufstelle und „Runder Tisch“ zur Unterstützung innovativer, gemeinschaftlicher Wohnformen im Alter
- o Von Mensch zu Mensch (Förderprogramm der Magdalenenstiftung und der Stadt Münster zur Unterstützung von Nachbarschaftshilfen etc)
- o Mehrgenerationenhaus Münster, Dietrich Bonhoeffer Haus an der Apostelkirche
- o Pflegebericht des Sozialamtes (u. a. Schaffung stadtteilorientierter Pflegeangebote)
- o Info-Veranstaltungen zum Wohnen im Alter (u. a. 3. Stadtgespräch zum demografischen Wandel in Münster u. 4. Stadtgespräch ‚Wohnen in Münster: heute handeln für das Wohnen von morgen‘)

4.7 Migration und Integration

In der Stadt Münster ist die ausländische Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung in den vergangenen Jahren mit gut 21 000 Personen konstant geblieben. Dies entspricht einem Anteil von ca. 8,4 % an der Gesamtbevölkerung. Jedoch beträgt der Anteil der Menschen mit Migrationsvorgeschichte in Münster inzwischen 20 % der Gesamtbevölkerung.

Als Bildungs- und Wissenschaftsstadt ist Münster in besonderer Weise auf den Zuzug von Bildungs- und Ausbildungssuchenden aus dem In- und Ausland angewiesen. Als Universitätsstadt steht Münster im internationalen Wettbewerb (internationale Harmonisierung der Studienabschlüsse, Exzellenzuniversitäten etc.). Zuwanderungen von Menschen mit

Migrationshintergrund gleichen in steigendem Maße rückläufige Einwohnerentwicklungen aus, sie eröffnen dabei auch neue wirtschaftliche Potentiale und senken das Durchschnittsalter der Münsteraner Bevölkerung.

Um diese Menschen nach Münster zu holen und Ihnen eine dauerhafte Bleibe zu ermöglichen, bedarf es einer Vielzahl von Anstrengungen, u. a. auch diese Menschen in die Stadtgesellschaft zu integrieren. Das Dezernat für Soziales, Integration, Gesundheit, Umwelt- und Verbraucherschutz hat sich dieser Problematik seit Jahren angenommen und in enger Abstimmung mit dem Ausländerbeirat eine Koordinierungsstelle eingerichtet. Darüber hinaus wird aktuell ein Leitbild „Integration und Migration“ erarbeitet.

Bestehende Ansätze:

- o Koordinierungsstelle für Aussiedler, Flüchtlinge und Asylbewerber im Dezernat V
- o Der Ausländerbeirat der Stadt Münster
- o Die Kommission zur Unterbringung von Aussiedler, Flüchtlinge und Asylbewerbern
- o Der ‚Nationworker‘ als „Kulturdolmetscher“
- o Die Erarbeitung eines Leitbildes „Integration und Migration“. Grundlage dafür bildet das Profil „Wissenschaft und Lebensart“ mit den Leitorientierungen „Soziale Balance in der Stadtgesellschaft, Entwicklung einer weltoffenen Stadt auf der Basis der Geschichte und des Prinzips „Toleranz durch Dialog“

4.8 Öffentliche Finanzen

Auch der Bereich der öffentlichen Finanzen ist von der demographischen Entwicklung tangiert. Wesentliche Einnahmequellen der Stadt Münster – wie aller Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen bzw. Deutschland – sind beispielsweise abhängig von der Bevölkerungszahl, der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, der Schülerzahl oder der Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner über 65 Jahren.

Für die Berechnung folgender städtischer Einnahmen spielen solche soziodemographischen Faktoren eine Rolle:

- Gemeindeanteil an der Einkommensteuer
- Gemeindeanteil an der Umsatzsteuer
- Gewerbesteuer
- Schlüsselzuweisungen des Landes NRW
- Investitionspauschale des Landes NRW

- Schul-/Bildungspauschale des Landes NRW
- Sportpauschale des Landes NRW.

Grundsätzlich gilt: Je höher die soziodemographischen Faktoren, also z. B. die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, desto höher fallen die städtischen Einnahmen aus. Allerdings muss dieser Grundsatz gleich wieder relativiert werden, was sich am Beispiel der Schlüsselzuweisungen des Landes NRW verdeutlichen lässt. Die Schlüsselzuweisungen werden über einen Vergleich der städtischen Steuerkraft mit einer sog. Ausgangsmesszahl ermittelt. Liegt die Ausgangsmesszahl, in die verschiedene städtische Komponenten wie die Bevölkerungszahl, die Schülerzahl, die Zahl der Arbeitslosen und die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einfließen, über der Steuerkraft, erhält eine Stadt oder Gemeinde in NRW Schlüsselzuweisungen. Für Münster muss aber für die zurückliegenden Jahre konstatiert werden, dass die Steuerkraft regelmäßig über der Ausgangsmesszahl lag und Münster folglich keine Schlüsselzuweisungen erhalten hat. Legt man das Jahr 2007 zugrunde, hätte erst ein Anstieg der Bevölkerungszahl um rund 20.000 (!) Einwohnerinnen und Einwohner die Ausgangsmesszahl über die Steuerkraft wachsen lassen und damit Schlüsselzuweisungen ausgelöst.

Für die Höhe der Gewerbesteuer ist die Zahl der ortsansässigen Betriebe sowie deren Ertragslage ausschlaggebend. Die im Zeitablauf schwankende Ertragslage der Unternehmen führt auf kommunaler Ebene zu Einnahmeschwankungen bei der Gewerbesteuer, die beispielsweise über einen ausgewogenen Branchenmix oder Neuansiedlung von ertragskräftigen Unternehmen geglättet werden können. Allerdings wirkt sich die Höhe der Gewerbesteuer auch auf die Höhe der Steuerkraft im kommunalen Finanzausgleich in NRW und damit auf die Höhe der Schlüsselzuweisungen aus. Höhere Gewerbesteuereinnahmen bedeuten insofern in der Tendenz geringere Schlüsselzuweisungen. Solange eine Stadt oder Gemeinde jedoch aufgrund ihrer hohen Steuerkraft gar keine Schlüsselzuweisungen erhält (wie Münster), empfiehlt sich in jedem Fall die Anwerbung neuer Unternehmen bzw. die Sicherung vorhandener Unternehmen am Standort.

Letztlich bietet es sich also an, den oben aufgestellten Grundsatz „Höhere soziodemographische Faktoren führen zu höheren Einnahmen“ in städtische Überlegungen zur Standortentwicklung einzubeziehen. Wenn sich die Bevölkerungszahl in Münster erhöht, fällt beispielsweise die Investitionspauschale des Landes NRW unmittelbar höher aus. Jede/r zusätzliche Einwohner/in hätte in diesem Jahr die Investitionspauschale um knapp 15 Euro ansteigen lassen.

Auch auf die Gemeindeanteile an der Einkommen- und Umsatzsteuer wirken sich zusätzliche Einwohnerinnen und Einwohner aus. Sie fließen – technisch gesprochen – in die sog. Schlüsselzahl ein, auf deren Basis das örtliche Steueraufkommen an diesen Gemeinschaftssteuern ermittelt wird. Ein gegenüber den anderen Städten und Gemeinden in NRW überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum erhöht die Schlüsselzahl und damit die Steuereinnahmen. Allerdings werden die Schlüsselzahlen nicht jährlich, sondern in der Regel erst nach drei Jahren neu festgesetzt.

Der oben aufgestellte Grundsatz gilt natürlich auch umgekehrt: Eine geringere Bevölkerungszahl führt tendenziell zu niedrigeren öffentlichen Einnahmen. Insofern bietet es sich nicht nur unter finanziellen Aspekten an, darauf hinzuwirken, dass sich die Einwohnerzahl und andere wichtige soziodemographische Faktoren in Münster erhöhen oder auf langfristige Sicht zumindest konstant gehalten werden.

Letztlich wirken alle unter Punkt 4 darzustellenden Handlungsfelder und Maßnahmen in diese Richtung und unterstützen damit die langfristige Sicherung der kommunalen Einnahmehasis unter sich verändernden Rahmenbedingungen.

4.9 Regionale Kooperation

Im Jahre 2001 richtete die Stadt Münster erstmalig eine Geschäftsstelle zur Unterstützung der Stadtregionalen Kooperation in der Verwaltung ein und setzte damit ein deutliches Zeichen in Richtung Zusammenarbeit mit den an das Stadtgebiet angrenzenden Gemeinden. Diese Entscheidung trägt der Tatsache Rechnung, dass es vielschichtige Verflechtungsbeziehungen zwischen der Stadt Münster und den 10 Umlandgemeinden gibt.

Mit über 450.000 Einwohnern bildet die Stadtregion Münster einen bedeutenden Wirtschaftsraum. Dies belegen u. a. die täglichen Pendlerzahlen von über 63.000 Personen mit Bus und Bahn (2006 er Zahlen einfügen). Von besonderer Bedeutung in der interkommunalen Zusammenarbeit sind die Wohnsiedlungsentwicklung und das Wanderungsverhalten der BürgerInnen (Stadtregionale Bürgerumfrage zum Wohnen 2006).

Darüber hinaus ist die Stadt Münster ein Partner im Städtedreieck MONT gemeinsam mit Osnabrück und der Netzwerkstad Twente sowie Mitglied in der EUREGIO.

In der EUREGIO hat sich die Stadt Münster ebenfalls des Themas Demografischer Wandel angenommen. Gemeinsam mit der EUREGIO-Geschäftsstelle in Gronau wurde im

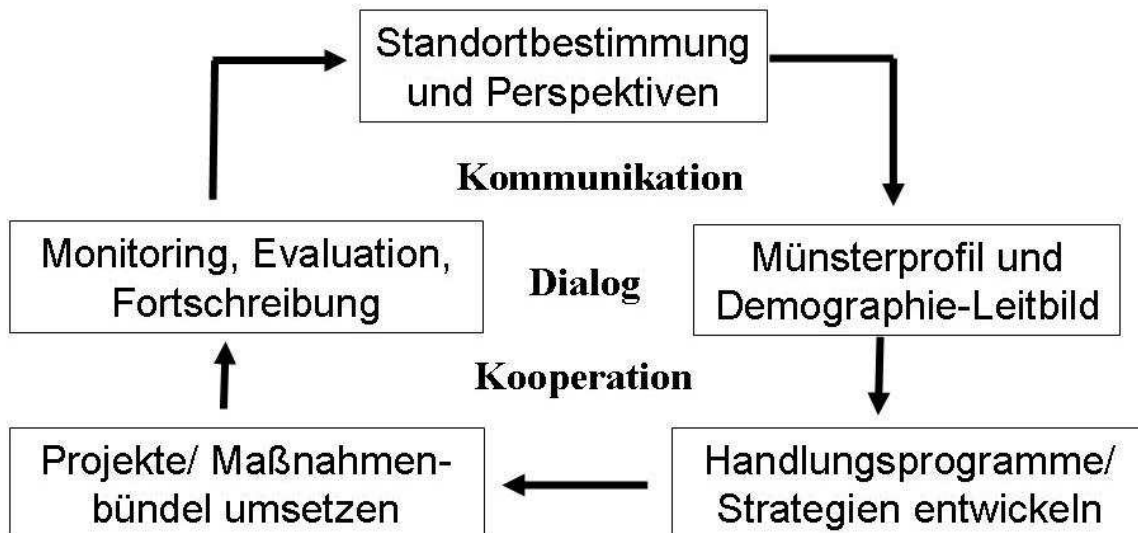
Jahre 2005 eine Veranstaltungsreihe „Demographischer Wandel in der EUREGIO“ initiiert. Zielgruppe der Veranstaltungsreihe sind Vertreter und Vertreterinnen aus Politik und Verwaltung der Mitgliedsgemeinden. Dabei geht es im Wesentlichen darum, die unterschiedlichen Konzepte und Handlungsansätze der einzelnen Gemeinden zur Bewältigung der Folgen des Demographischen Wandels kennenzulernen. Die bisherige Zusammenarbeit unter den Städten hat sich als ausgesprochen fruchtbar erwiesen und soll auch in Zukunft über die Gründung eines Netzwerkes verstärkt werden.

5 Vom Münster-Profil „Wissenschaft und Lebensart“ zum Demographie-Leitbild „Stadt im demographischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“

5.1 Integrierte Stadtentwicklungsplanung und Steuerungszyklus „Demographieorientierte Stadtentwicklung“ – Strategische Antworten auf den demographischen Wandel

Der demographische Wandel betrifft alle Bereiche der kommunalen Daseinsvorsorge und alle kommunalpolitischen Handlungsfelder. Hinzu kommt, dass es sich um eine langfristige Herausforderung mit zunehmender Dringlichkeit handelt. Daher sind zur Gestaltung des demographischen Wandels ressortübergreifende und kooperative Ansätze mit strategischer Ausrichtung gefragt, d.h. als strategische Antwort auf den demographischen Wandel muss eine integrierte Stadtentwicklungsplanung und ein integriertes Stadtentwicklungsmanagement erfolgen.

Als Instrument hierzu wurde der strategische Steuerungskreislauf „Demographieorientierte Stadtentwicklung“ entwickelt. Dieser Zyklus greift auf die Grundsätze der strategischen Steuerung und des Qualitätsmanagements zurück, die in Münster auch bereits zur Fortschreibung und kontinuierlichen Erfolgskontrolle des „Integrierten Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingprozesses“ (ISM) genutzt wurden (vgl. Vorl. 118/2004, S. 9). Bezogen auf die Gestaltung des demographischen Wandels präferieren auch der Deutsche Städtetag und die Bertelsmann Stiftung dieses methodische Vorgehen.



Strategischer Steuerungszyklus „Demographieorientierte Stadtentwicklung“

Ziel ist ein systematisches, ressortübergreifendes und prozessorientiertes Vorgehen, das auf kontinuierliche Optimierung angelegt ist, und die in der Abbildung dargestellten inhaltlichen Schritte umfasst.

Diese methodische Herangehensweise findet sich in der inhaltlichen Erarbeitung des vorliegenden Handlungskonzeptes wieder, das damit zu einem best-practice Verfahren wird:

- Standortbestimmung, demographische Perspektiven: Kapitel 3, Kapitel 4
- „Münster-Profil“ und „Demografie-Leitbild“: Kapitel 5.2 – 5.3
- Strategien, Handlungsprogramme, Schlüsselprojekte: Kapitel 5.4
- Monitoring, Evaluation: Kapitel 6
- Kommunikation, Dialog, Kooperation: Kapitel 7

Insbesondere die Einbindung in das vorliegende Integrierte Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept (ISM) und damit in eine Zielvorgabe für die gesamtstädtische Entwicklung erleichtert die Formulierung eines Leitbildes für die demografische Entwicklung und stellt die Einbindung die Münsteraner Zukunftsstrategie sicher.

5.2 Integriertes Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept (ISM) und stadtstrategische Ziele – Eckpunkte für ein Demographieleitbild

Integriertes Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzept (ISM)

Im Integrierten Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingprozess (ISM) wurden angesichts des sich verschärfenden Wettbewerbsdrucks unter der Überschrift „Zukunft macht Geschichte“ die besonderen Qualitäten der Münsteraner Stadtentwicklung, ein zukunftsorientiertes Münster-Profil „Wissenschaft und Lebensart“, sieben thematische Leitorientierungen und als zusammenfassendes Ziel die „Stadt im Gleichgewicht“ formuliert (Vorl. 118/04 und 118/04 E1). Profil, Ziele und Leitorientierungen sind der Entwicklung von Projekten mit gesamtstädtischer Bedeutung, wie z.B. der Gestaltung des demographischen Wandels, als grundsätzlicher Orientierungsrahmen und als ganzheitliches Prüfraster zugrunde zu legen.

Die Profilentcheidung „Wissenschaft und Lebensart“ aus dem ISM-Prozess wurde 2006 im ersten Münsteraner Zukunftsgespräch „Münster - Mit Wissen erfolgreich im Standortwettbewerb“ von allen Seiten nachdrücklich als richtig und zukunftsweisend unterstrichen (Vorl. V/0113/2007). Die Orientierung an Bildung und Wissenschaft in Kombination mit der besonderen Münsteraner Lebensqualität und Lebensart ist eine zukunftsgerichtete Antwort auf den Strukturwandel und bietet gute Chancen für eine dynamische Wirtschafts- und Stadtentwicklung im Wettbewerb der Standorte.

Bereits im Rahmen des ISM-Prozesses wurde die Thematik des demographischen Wandels bei der Formulierung des Profils „Wissenschaft und Lebensart“ bewusst berücksichtigt. In der Begründung zum Münster-Profil und zu den Leitorientierungen heißt es daher: „Zudem bietet die Ausrichtung von Münster als Bildungs-, Wissenschafts-, Forschungs- und Entwicklungsstandort eine große Chance angesichts des demographischen Wandels. Als Bildungs- und Hochschulstandort ist Münster für alle Altersgruppen attraktiv, im einsetzenden Wettlauf um junge Menschen liegt hier allerdings ein besonderer Erfolgsfaktor“ (Vorl. 118/04, Anl. 2, S. 4).

Ebenfalls wurde als Leitorientierung die Weiterentwicklung von Münster zu einer Stadt mit höchster Lebens- und Erlebnisqualität formuliert. Aus Sicht des demographischen Wan-

dels sind hier insbesondere die Ziele „hoher Wohnwert“, „Familienfreundlichkeit“ und „soziale Balance in der Stadtgesellschaft“ hervorzuheben.

Darüber hinaus sind im ISM-Prozess die spezifischen Qualitäten der Münsteraner Stadtentwicklung herausgearbeitet und bestätigt worden. Für die Ableitung eines Leitbilds „Demographie“ sind hier besonders folgende Punkte heranzuziehen (Vorl. 118/04 E1, Anl. 2):

Münster ist eine Stadt mit hohem Verantwortungsbewusstsein
für eine familienfreundliche und generationsgerechte Stadtentwicklung
für gute Erziehungs-, Bildungs- und Lebensperspektiven der Kinder und Jugendlichen
für eine Gleichstellung von Mann und Frau in allen Bereichen der Stadtgesellschaft
für soziale Solidarität zwischen allen Teilen der Bürgerschaft
für eine gute Nachbarschaft von Menschen deutscher und ausländischer Herkunft
für die Pflege des interkulturellen Lebens

Auch aus räumlicher Sicht wurden im ISM-Prozess bereits zwei wichtige Aspekte thematisiert, die für die Gestaltung des demographischen Wandels von hoher Relevanz sind. Hierbei handelt es sich

um die besondere Bedeutung der Stadtteile und die Sicherung deren Funktionsfähigkeit und Lebendigkeit
um die enge Verbindung von Münster, Münsterland und Westfalen und der besonderen Verantwortung von Münster für eine gemeinsame Entwicklung.

Stadtstrategische Ziele

Auf der Grundlage des Münster-Profils, der Lektorientierungen und der Münster-Qualitäten wurden im Rahmen der Haushaltskonsolidierung stadtstrategische Ziele entwickelt, die ebenfalls bereits die Herausforderungen des demographischen Wandels aufgreifen (Vorl. 470/2006, Anl. 5). Folgende Ziele sind für die Ableitung eines Leitbilds „Demographie“ insbesondere zu berücksichtigen:

Familienfreundlichkeit und Generationengerechtigkeit, Ausrichtung der Infrastruktur auf die demographische Entwicklung und funktionsfähige Stadtteile

Erfolg im Wettbewerb der Städte und Regionen: Nutzung der Potenziale im Wissenschaftsbereich, beste Rahmenbedingungen für Investitionen und Arbeitsplätze

Qualitätsvolle und ausreichende Angebote der Kinderbetreuung sowie Angebote der Kinder- und Jugendarbeit

Qualifiziertes und internationales Bildungsangebot, Verbesserung der Berufsfähigkeit insbesondere junger Erwachsener, Anpassung der Infrastruktur an die demographische Entwicklung

Erhaltung und Weiterentwicklung der kulturellen Angebote, Einrichtungen und Netzwerke; Orientierung der kulturellen Alleinstellungsmerkmale am europäischen Standard vergleichbarer Städte

Wahrung der sozialen Balance und Integration der in Münster lebenden Menschen mit Migrationsvorgeschichte in die Stadtgesellschaft

Nachhaltige Erhaltung der Qualitäten im Umwelt-, Natur- und Klimaschutz, Schaffung eines gesunden Lebensumfelds, Sicherung der Sportförderung und Weiterentwicklung auf Grundlage des Pakts für den Sport

Stärkung der Einzigartigkeit der Innenstadt, Weiterentwicklung der Aufenthaltsqualität der öffentlichen Räume

Eckpunkte für ein „Demographie-Leitbild“

Das Münster-Profil „Wissenschaft und Lebensart“ und die stadtstrategischen Ziele machen deutlich, dass die Herausforderungen des demographischen Wandels bereits von den bisherigen strategischen Überlegungen aufgegriffen worden sind. Aus der „Münsteraner Zukunftsstrategie“ lassen sich zusammenfassend folgende Eckpunkte für ein Demographie-Leitbild festhalten:

Positionierung als Bildungs- und Wissenschaftsstandort und als attraktiver Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität im Wettbewerb

Kinder-, jugend- und familienfreundliche Stadtentwicklung

Soziale Balance und Integration der Menschen mit Migrationsvorgeschichte

Generationengerechte Stadtentwicklung und hohe Lebensqualität für alle Generationen

Geschlechtergerechte Stadtentwicklung

Anpassung der Infrastruktur an die demographische Entwicklung

Entwicklung demographiefester Quartiere und Stadtteile

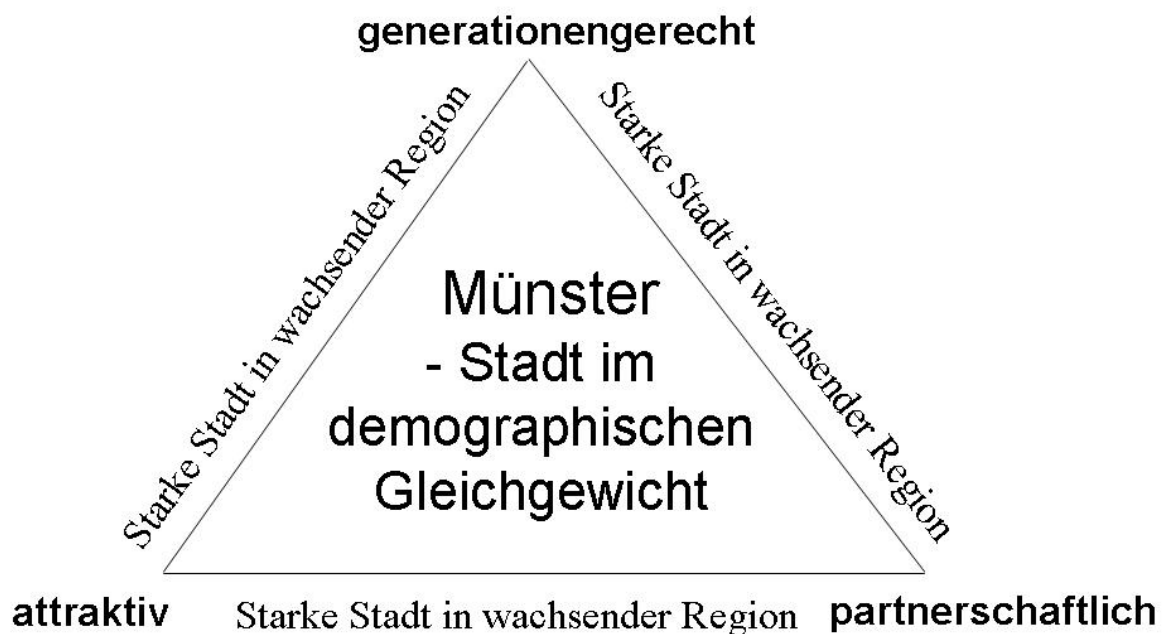
Besondere Verantwortung von Münster für eine gemeinsame Entwicklung mit dem Münsterland und Westfalen

5.3 Münster im „demografischen Gleichgewicht“: attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich

Leitbild für eine demografieorientierte Stadtentwicklung

Aufgrund der Eckpunkte durch den ISM-Prozess und die stadtstrategischen Ziele lässt sich folgendes Leitbild ableiten:

Münster im „demografischen Gleichgewicht“ – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich



Die „Stadt im demografischen Gleichgewicht“

- basiert auf der Positionierung im Wettbewerb als „attraktiver und starker Stadt in einer wachsenden Region“,
- verfolgt bezüglich des „Zusammenlebens“ und „Zusammenwirkens“ der Altersgruppen, Haushaltstypen und Lebensstile das Ziel der „generationengerechten Stadt“,
- und strebt eine „partnerschaftliche Gestaltung des demographischen Wandels“ mit den bürgerschaftlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Akteuren und den regionalen Partnern an.

Was bedeutet „Münster - Stadt im demografischen Gleichgewicht“?

Alle Zukunftsdiskussionen in Münster in den letzten Jahren haben gezeigt, dass es bei der zukünftigen Entwicklung sehr wesentlich darum gehen muss, „Münster im Gleichgewicht“ zu halten. Aus Sicht der nachhaltigen Stadtentwicklung geht es dabei um den Anspruch der gleichgewichtigen und gleichzeitigen Beachtung ökonomischer und ökologischer, sozialer und kultureller Zieldimensionen. Der Haushaltskonsolidierungsprozess verlangt, Münster im „finanziellen Gleichgewicht“ zu halten, aus stadtstruktureller Sicht geht es um ein „Gleichgewicht zwischen Innenstadt und (Außen)Stadtteilen“ und innerhalb der Stadtbezirke um eine „ausgewogene Entwicklung der einzelnen Stadtteile“.

Zur zukunftsorientierten Entwicklung von Münster als attraktiver Stadt mit hoher Lebensqualität ist ein „demographisches Gleichgewicht“ anzustreben. Dieses Ziel formuliert den Anspruch der gleichgewichtigen und gleichzeitigen Beachtung der unterschiedlichen Altersgruppen und Lebensphasen, um beste Voraussetzungen für eine ausgewogene Alters- und Haushaltsstruktur in Münster zu bieten. Angesichts der spezifischen demographischen Struktur von Münster als Bildungs-, Wissenschafts- und Dienstleistungszentrum liegt es nahe, zunächst folgende Zielgruppen intensiver zu betrachten:

- Kinder, Jugendliche und Familien
- Auszubildende und Fachkräfte
- Studierende, Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen
- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler
- Seniorinnen und Senioren
- Menschen mit Migrationsvorgeschichte (Migrantinnen und Migranten)

Bei einer Stadt im demografischen Gleichgewicht verlangt auch der Prozess der Alterung ein besonderes Augenmerk. Daher ist die Verbesserung der Altersfreundlichkeit ein grundlegendes Ziel, das für alle Bereiche der kommunalen Daseinsvorsorge und des kommunalen Handelns gilt. Wichtige Ansatzpunkte sind hier aus räumlicher Sicht das Quartier und der Stadtteil, um die Voraussetzungen für eine selbstständige Lebensführung zu schaffen und zu verbessern. Da viele Elemente einer altersfreundlichen Stadt gleichzeitig auch die Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit erhöhen (z.B. wohnungsnahe Grundversor-

gung), unterstützt damit die Verfolgung des Ziels der altersfreundliche Stadt auch den Weg zu einer Stadt im demografischen Gleichgewicht.

Die Stadt im demographischen Gleichgewicht spricht auch die Menschen mit Migrationsvorgeschichte als wichtige Zielgruppe an. Nahezu 20 % der Münsteranerinnen und Münsteraner gehören zu dieser Gruppe. Angesichts der Bevölkerungsentwicklung und einer zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft sind Integration und Migration Chancen für die Münsteraner Stadtentwicklung und bieten vielfältige Potenziale. Insbesondere die Stadtteil- und Quartiersebene spielen eine wichtige Rolle für die Frage der Integration.

Die Stadt im demographischen Gleichgewicht erfordert selbstverständlich auch eine ausdrückliche Beachtung der Geschlechterperspektiven im Sinne des Gender Mainstreaming. Angesichts des demografischen Wandels verstärkt sich noch die Notwendigkeit, die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern beziehungsweise Mädchen und Jungen zu analysieren und zielgruppenorientierte Handlungsansätze zu formulieren. Diese müssen sich aus räumlicher Sicht auch in einer demografieorientierten, geschlechtersensiblen Infrastruktur- und Quartiersentwicklung niederschlagen.

Die „Stadt im demografischen Gleichgewicht“ konkretisiert sich nach außen, nach innen und im Rahmen der Zusammenarbeit durch folgende strategischen Ziele als Profilanker:

a) Attraktives Münster - Starke Stadt in wachsender Region

Münster hat in den letzten Jahren vermehrt die Herausforderungen des Strukturwandels angenommen und positioniert sich im Wettbewerb als attraktives Bildungs-, Wissenschafts- und Dienstleistungszentrum mit hoher Lebensqualität. Damit stellt Münster sich dem „Wettbewerb“ um Einwohner, um Studierende, um Familien, um qualifizierte Beschäftigte, um Steuerzahler, um Besucher und auch um Investoren.

Die Erfolge im Wettbewerb (z.B. „Lebenswerteste Stadt der Welt“, herausragendes Wachstum der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten) stärken einerseits eindeutig Münster, andererseits profitiert auch die Region von Münsters Anziehungskraft und Ausstrahlungseffekten auf vielfältige Weise. In Münsters Wettbewerbserfolge fließen natürlich auch die Kompetenzen des Münsterlandes als Wachstumsregion ein. Münster und Müns-

terland können nur gemeinsam im wirtschaftlichen und demografischen Wettbewerb der Städte und Regionen bestehen.

Die Positionierung und Profilierung Münsters als „attraktive Stadt in einer wachsenden Region“ muss in Form einer strategischen Allianz gemeinsam mit den Partnern aus dem näheren und weiteren Münsterland erfolgen. Selbstverständlich bestehen auch zwischen Münster und den Umlandgemeinden Wettbewerbsbeziehungen um Einwohner. Zur Gestaltung des demografischen Wandels muss es aber darum gehen, dass alle Partner ihre Stärken zugunsten einer strategischen Regionalentwicklung einbringen und dass sich das Münsterland als starke und wachsende Region formiert und profiliert. Ein ruinöser Wettbewerb im Münsterland um Einwohner muss mit allen Mitteln vermieden werden, da hier langfristig alle Beteiligten verlieren würden. Notwendig ist ein „demografischer Schulter-schluss von Stadt und Region“.

b) Münster - Generationenrechte Stadt

Ziel der „Stadt im demographischen Gleichgewicht“ für das Zusammenleben in Münster und die anzustrebenden räumlichen Strukturen ist eine „generationengerechte Stadtentwicklung“. Diese Zielformulierung geht über eine gleichgewichtige Beachtung aller Altersgruppen hinaus und zielt auf ein solidarisches Zusammenleben der Generationen ab. Aus dem Zusammenleben und Zusammenwirken der unterschiedlichen Altersgruppen mit ihren spezifischen Erfahrungen und Stärken ergeben sich vielfältige Synergiepotenziale, die wichtige Ansatzpunkte zur Gestaltung des demographischen Wandels bieten. Angesichts der prognostizierten Veränderungen der Alters- und Haushaltestrukturen in den nächsten Jahren wird bereits die Schaffung von Kontaktmöglichkeiten und die Förderung des Austauschs zwischen den Generationen eine wichtige Aufgabe darstellen.

Da die Debatte um eine generationengerechte Stadtentwicklung erst am Anfang steht, die Thematik aber angesichts des demografischen Wandels von großer Bedeutung ist und in Münster hierfür gute Ansatzpunkte existieren, bietet es sich an, auch hiermit die Profilierung von Münster im „demographischen Wettbewerb“ voranzutreiben. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang beispielsweise nicht nur auf das zunehmende Interesse am Mehrgenerationenwohnen und bereits realisierte Projekte in Münster, sondern auch u.a. auf den fruchtbaren Austausch zwischen „Jung“ und „Alt“ (z.B. Jugendrat und Senioren-

vertretung), die Aktivitäten des Vereins für Generationengerechtigkeit Münster sowie das seit einem Jahr bestehende Mehrgenerationenhaus an der Apostelkirche.

c) Münster - Partnerschaftliche Gestaltung des demografischen Wandels

Bereits im ISM-Prozess wurde herausgearbeitet, dass bürgerschaftliches Engagement sehr prägend für Münster ist. Der Wunsch der Bürgerschaft zur aktiven Mitgestaltung ist in vielen Bereichen stark ausgeprägt, so dass die Förderung der bürgerschaftlichen Eigeninitiative seit langem einen hohen Stellenwert in Münster einnimmt.

Die Gestaltung des demografischen Wandels ist eine Aufgabe, die die gesamte Stadtgesellschaft betrifft. Hier gilt es, die vielfältigen Potenziale der Bürgergesellschaft zu erschließen. Dies bedeutet einerseits, dass die bürgerschaftliche Eigenverantwortung für eigene Belange, aber auch für das „Gemeinwohl“ gefördert werden muss, andererseits müssen sich aber auch die staatlichen Einrichtungen für das Engagement von Kräften aus der Zivilgesellschaft öffnen. Bürgerschaftliches Engagement muss sowohl gefordert als auch gefördert werden.

Die partnerschaftliche Gestaltung des demografischen Wandels wird damit zu einer entscheidenden Zukunftsaufgabe. Aus räumlicher Sicht ist diese Frage bereits beim „demographischen Schulterschluss mit der Region“ thematisiert worden. Aus gesellschaftlicher Sicht wird zivilgesellschaftliches Engagement damit zum „sozialen Bindeglied“ der „generationengerechten Stadt im demographischen Gleichgewicht“. Aufgrund der vorhandenen Stärken bietet auch der partnerschaftliche Ansatz ein wichtiges Profilierungs- und Positionierungspotenzial im „demografischen Wettbewerb“.

5.4 Wichtige Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen

Auf Basis des Leitbilds „Stadt im demografischen Gleichgewicht“, der Leitbild-Anker „attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“ sowie der sozioökonomischen Stärken und Schwächen von Münster lassen sich zur Gestaltung des demografischen Wandels wichtige Handlungsfelder identifizieren und strategische Handlungsempfehlungen formulieren.

Die im Folgenden vorgestellten, sehr grundsätzlichen strategischen Handlungsempfehlungen sind im Sinne des Steuerungszyklus „demografieorientierte Stadtentwicklung“ in den nächsten Arbeitsschritten zu konkretisierten und zu operationalisieren. Dies setzt voraus, dass vorab eine Verständigung über das Leitbild, grundsätzliche Ziele und wichtige Handlungsfelder einer demographieorientierten Stadtentwicklung erzielt wird. Dies wird mit dem vorliegenden Bericht angestrebt.

Wie die Bestandsaufnahme in Kapitel 4 gezeigt hat, wird in Münster schon in vielfältiger Weise auf den demografischen Wandel reagiert. Unter Bezugnahme auf das Leitbild und die Handlungsfelder besteht mittels des Steuerungskreislaufs „demografieorientierte Stadtentwicklung“ nun die Möglichkeit, die bisherigen Handlungsansätze noch strategischer auf das Leitbild hin auszurichten und damit den integrierten Ansatz zu stärken. Gleichzeitig wird hiermit den begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen Rechnung getragen.

Um eine Verbindung zwischen den bisherigen, in Kapitel 4 dargestellten Ansätzen und den aus dem Leitbild abgeleiteten strategischen Handlungsempfehlungen zu schaffen, werden im Folgenden den vorgeschlagenen strategischen Empfehlungen exemplarisch bereits vorhandene Projekte und Ansätze zugeordnet. Hiermit werden gleichzeitig die strategischen Handlungsempfehlungen konkretisiert und deren Richtung verdeutlicht. Eine tragfähige Entwicklung neuer Maßnahmen kann erst nach Abschluss der Verständigungsprozesse zum Leitbild und zu prioritären Handlungsfeldern für eine demografieorientierte Stadtentwicklung erfolgen.

Gemäß dem Ziel einer partnerschaftlichen Gestaltung des demografischen Wandels richten sich die Handlungsempfehlungen zwar vorrangig an die städtischen Akteure, grundsätzlich ist jedoch die Gestaltung des demografischen Wandels eine Aufgabe, der sich die gesamte Stadtgesellschaft stellen muss. Damit sind alle gesellschaftlichen Gruppen sowie auch regionalen Akteure in entsprechenden Handlungsfeldern Adressaten der Empfehlungen.

a) Übergreifende Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen

- Generationengerechte Stadt
 - o Münster fördert den Austausch und das Miteinander der Generationen mit dem Ziel generationenübergreifender Solidarität (z.B. Beteiligung des Ju-

gendinformations- und -beratungszentrums/JiB am Bundesmodellvorhaben „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“, Aktivitäten des „Verein für Generationengerechtigkeit e.V. Münster“, Konzeption und Errichtung von Mehrgenerationenhäusern,)

- o Münster fördert generationenübergreifende Projekte in allen Handlungsfeldern (z.B. Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt im Rahmen des Projekts „Wohnen für Hilfe“, Zukunftswerkstatt „Gemeinsam für ein faires Münster – Jugendrat und Seniorenvertretung“ im Rahmen des Bundesprojektes „Generationen lernen gemeinsam Nachhaltigkeit“)

- Integration

- o Migration und Integration sind als Chance für die Münsteraner Stadtentwicklung zu verstehen („Potenzialansatz“). Das zurzeit im Diskussionsprozess befindliche Leitbild „Migration und Integration Münster“ bündelt die Handlungsfelder und Handlungsansätze im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe an der Münsteraner Gesellschaft
- o Nach Abschluss der Diskussionen und der parlamentarischen Beschlussfassung zum Leitbild „Migration und Integration in Münster“ liegt dann ein integrationspolitisches Gesamtkonzept als Basis für die Arbeit von Rat, Ausländerbeirat, Verwaltung, freien Trägern und zivilgesellschaftlichen Akteuren vor

- Soziale Balance und Solidarität zwischen allen Teilen der Bürgerschaft

- o Münster soll als lebendige, geschlechtergerechte und tolerante Stadt weiterentwickelt werden, in der unterschiedliche Milieus und Ethnien ohne soziale Konflikte zusammenleben (z.B. Leitbild „Migration und Integration Münster“)
- o Die sozialen Belange der Bürgerinnen und Bürger sollen unter besonderer Berücksichtigung des demographischen Wandels aufgegriffen, befriedigt und/oder transportiert und vernetzt werden (z.B. stadtteilorientierte Altenhilfe- und Pflegeplanung, Durchführung des Programms „Soziale Stadt – Kinderhaus/Brüningheide“)

- Geschlechtergerechte Stadt

- o Münster berücksichtigt bei der Stadtentwicklung die spezifischen Lebenssituationen von Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männern und die daraus resultierenden Bedürfnisse (z.B. geschlechterdifferenzierte Auswertung

der Bürgerumfragen als Grundlage für zielgruppenorientierte Maßnahmen, Kooperationsvereinbarung zwischen Frauenbüro und Dezernat für Planung, Bau und Marketing)

- o Verbesserung der Chancen und Lebensperspektiven von Frauen sowie Abbau der strukturellen Benachteiligung im demographischen Wandel (z.B. spezifische Projekte zur Verbesserung der Lebenssituation von Mädchen und Frauen, u.a. berufliche Lebensplanung von Frauen und Mädchen, Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Perspektiventwicklung zur Lebensgestaltung älterer und alter Frauen)

b) Handlungsfelder nach Zielgruppen/Lebenslagen und strategische Handlungsempfehlungen

- Kinder, Jugendliche und Familien
 - o Förderung der Kinder- und Familienfreundlichkeit in Münster (z.B. Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren, Schaffung der Voraussetzungen für familienfreundliches Wohnen, Jugendrat als wichtiges Instrument für eine kinder- und familienfreundliche Stadtentwicklung und als wichtiger Partner für den generationenübergreifenden Dialog)
 - o Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Münster (z.B. Tagesbetreuungsausbauprogramm für die Betreuung, Förderung und Bildung von Kindern unter 3 Jahren, weiterer Ausbau von Betreuungs- bzw. Ganztagsplätzen in Schulen, Förderung der Familienfreundlichkeit von Unternehmen)
- Auszubildende und Fachkräfte
 - o Münster fördert die Ausbildung (z.B. Ausbildungspakt der Agentur für Arbeit, der Kammern und weiterer Akteure, Tätigkeit der Arbeitsmarktinitiative jugend+, Girl's day mit dem besonderen Schwerpunkt der Fachkräftegewinnung) und unterstützt die Betriebe beim Werben um Fachkräfte bzw. beim Halten von Fachkräften
 - o Schaffung der planerischen und liegenschaftlichen Rahmenbedingungen für ein nachfragegerechtes, ausreichendes und bezahlbares Wohnungsangebot
- Studentinnen/Studenten, Absolventinnen/Absolventen und Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler

- o Schaffung guter Rahmenbedingungen für studentisches Wohnen und Leben in Münster (z.B. Investorenberatung „Studentisches Wohnen, Runder Tisch zur studentischen Wohnraumversorgung)
- o Verbesserung der Kundenorientierung gegenüber ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern (z.B. mehrsprachige Informations- und Verwaltungsangebote, Entwicklung zielgruppenorientierte Beratungsangebote)
- Seniorinnen und Senioren
 - o Förderung der Möglichkeiten, im gewohnten Lebens- und Wohnumfeld älter zu werden (z.B. Wohnberatung für das „Wohnen im Alter“, Hilfen beim Umzug, Förderprogramm „Von Mensch zu Mensch“)
 - o Neuorientierung sozialer Dienstleistungen für ältere Menschen im Rahmen einer ressort- und ämterübergreifenden Altenhilfe- und Pflegeplanung unter geschlechterdifferenzierte und interkulturellen Gesichtspunkten (Partizipative Entwicklung eines Gesamtkonzeptes mit Stadtteilorientierung als Umsetzung, Vorl. V/0764/2007)

c) Handlungsfelder, die als Pull-Faktoren wirken (Faktoren, die Menschen festhalten oder anziehen) und strategische Handlungsempfehlungen

- Hochschulorientierte Stadtentwicklungspolitik
 - o Abstimmung gemeinsamer Entwicklungsstrategien von Stadt und Hochschulen (z.B. Konzertierte Aktion Wissenschaftsstadt) und Unterstützung von strategischen Infrastrukturprojekten für die Hochschulentwicklung (z.B. Zentrum für Nanotechnologie/CenTech, planerische Sicherung von Flächen)
 - o Profilierung und Positionierung von Münster als exzellentem Hochschulstandort mit hoher Lebensqualität (z.B. profilbildende Veranstaltungen, gemeinsames Standortmarketing mit den Hochschulen)
- Bildungs- und Ausbildungspolitik
 - o Auf der Basis der erweiterten Schulträgerschaft profiliert sich Münster weiter als attraktiver Bildungsstandort (z.B. Fortschreibung des Medienentwicklungsplans, Einrichtung von Forscherwerkstätten in Grundschulen) und ermöglicht der Schullandschaft mit vorliegenden den Beschlüssen zur Schul-

entwicklungsplanung bis 2009/10 eine weitgehend eigenverantwortliche Ausprägung attraktiver pädagogischer Profile und Angebotsstrukturen

- o Münster profiliert sich als Standort mit „exzellenten“ Ausbildungsperspektiven für Jugendliche (z.B. Stärkung der lokalen Netzwerke für Ausbildung und Initiative für Beschäftigung, Verbesserung der Berufswahlfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit durch gemeinsame Projekte von Kammern, Wirtschaft und Schulen)

- Wirtschaft und Arbeitsmarkt

- o Positionierung Münsters als einer der führenden Wirtschaftsstandorte Nordrhein-Westfalens durch Umsetzung der Ergebnisse des Projektes „Kompetenzfeldentwicklung Münster.Land“ und konsequente Kundenorientierung
- o Verstärkung des Wissenstransfers zwischen Wissenschaft und örtlicher/regionaler Wirtschaft (z.B. Nutzung des Potenzials der Universität und der Fachhochschulen für die wirtschaftliche Umsetzung) sowie Bindung der bleibewilligen Absolvierenden an Münster (z.B. Förderung studentischer Unternehmensgründungen und Ausgründungen aus den Hochschulen)

- Positionierung als Gesundheitsstadt

- o Stärkung des Bereichs öffentlicher Gesundheit für alle Generationen, Entwicklung und Umsetzung gesundheitsfördernder Handlungskonzepte gemeinsam mit den Akteuren der Gesundheitskonferenz (z.B. Gesund aufwachsen in Münster, Gesundheitsförderung im Alter, Gesundheit von Migranten)
- o Entwicklung des Themenfeldes „Gesundheit/Life Science“ in den Spezifizierungen „Medizintechnik und Pharma“ und „Präventivmedizin“ gemeinsam den Hochschulen, der münsterschen Wirtschaft, der Wirtschaftsförderung und den städtischen Fachdienststellen (v.a. Gesundheitsplanung) zu einem Marken- und Profilierungsthema für Münster (z.B. Konzertierte Aktion Wissenschaftsstadt)

- Wohnungspolitik/Strategische Wohnstandortentwicklung

- o Münster stellt die Baulandpolitik und die Wohnungspolitik in den Dienst der Einwohnerbindung und Einwohnergewinnung. Der Bauland- und Wohnungsmarkt muss zielgruppenorientiert ein bezahlbares Angebot dafür bie-

ten, dass sich Münster im Wettbewerb der Städte und Regionen weiterhin zu einem attraktiven Bildungs-, Wissenschafts- und Wirtschaftszentrum entwickeln kann.

- o Die zentralen Ziele für den Umgang mit den Herausforderungen des demographischen Wandel im Bereich „Wohnen“ und die strategische Wohnstandortentwicklung formuliert das „Bündnis für Wohnen“, das im Arbeitskreis „Wohnen in Münster“ (Wohnungswirtschaft, Politik, Verwaltung) entwickelt wurde. Hierbei handelt es sich um die Stärkung des Wohnstandorts Münsters und die Qualitäten der Quartiere, die Unterstützung der Bestandserneuerung und Infrastrukturentwicklung durch vorsorgende Gestaltung und die Umsetzung einer nachfragegerechten, zukunftssicheren Bauland- und Neubaupolitik.
- Hohe Lebensqualität für alle Generationen: Umwelt und Natur, Freizeit und Sport, Kunst und Kultur
 - o Münster entwickelt „weichen Standortfaktoren“ gezielt weiter durch hohe Freiraum- und Naturqualitäten, durch ein attraktives und finanzierbares Freizeit-, Sport-, Kunst- und Kulturangebot (z.B. Entwicklung des Aaseekonzepts, Umsetzung des „Pakt für den Sport“, Unterstützung der Skulptur Projekte Münster 2007)
 - o Münster schafft eine hohe Lebensqualität für alle Generationen, die sich an den Zielgruppen einer demographieorientierten Stadtentwicklung, der Funktionsfähigkeit und Lebendigkeit der Stadtteile sowie den finanziellen Ressourcen orientiert

d) Räumliche Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen

- Demographieorientierte Infrastruktur- und Quartiersentwicklung
 - o Ausrichtung der Infrastrukturentwicklung an den Ergebnissen der „Kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 – 2015“ (z.B. Entwicklung von Kindertagesbetreuungseinrichtungen, Vermeidung von Sprunginvestitionen im schulischen Bereich, Entwicklung sozialer Dienstleistungen für Seniorinnen und Senioren)

- o Beobachtung der „demographischen Karriere“ von Quartieren und demographiesensible Weiterentwicklung der Quartiere durch entsprechende Maßnahmen (z.B. Förderung von „Neuem Wohnen“ im Bestand, Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur, planerische Sicherung der Wohnungsnahen Grundversorgung)
- „Demographischer Schulterschluss“ von Stadt und Region
 - o Die Stadt Münster fördert die stadtregionale und intraregionale Zusammenarbeit, um einen „ruinösen Wettbewerb“ um Einwohner zu vermeiden (z.B. Erarbeitung gemeinsamer stadtregionale Positionen zur Gestaltung des demographischen Wandels, Gründung des Netzwerks „Demographischer Wandel in der EUREGIO“)
 - o Positionierung des Münsterlands als attraktive und dynamische Region im Wettbewerb der Regionen und Standorte, um im Wettbewerb um „Einwohner, Beschäftigte und Investitionen zu bestehen (z.B. Gründung Münsterland Marketing, Projekt „Kompetenzfeldentwicklung Münster.Land“, Projekt „MONT-Mapping“ – durch grafische Visualisierung der regionalen Potenziale die interregionale Zusammenarbeit im Grenzraum verbessern und die Region in Europa profilieren))

e) Instrumentelle Handlungsfelder und strategische Handlungsempfehlungen

- Förderung des Dialogs und des Austauschs mit der Öffentlichkeit und der Wirtschaft
 - o Die Gestaltung des demographischen Wandels erfordert die Schaffung von Transparenz über die Entwicklungsoptionen und die Förderung des offenen Dialogs mit der Bürgerschaft und allen gesellschaftlichen Gruppen (z.B. offene „Stadtgespräche“ von Volkshochschule und Stadtplanungsamt)
 - o Die Gestaltung des demographischen Wandels erfordert eine entsprechende Information und Bewusstseinsbildung sowie einen konstruktiven Austausch mit den Akteuren aus der Wirtschaft (z.B. Austausch mit der Wohnungswirtschaft und mit der Gesundheitswirtschaft, Unterstützung des lebenslangen Lernens und des Wissenstransfers zwischen den Generationen)
- Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements und Formierung strategischer Allianzen mit öffentlichen und privaten Partnern

- o Die Gestaltung des demographischen Wandels betrifft die gesamte Stadtgesellschaft. Auf der Basis eines offenen Dialogs muss die bürgerschaftliche Verantwortung sowohl für eigene Belange als auch für das Gemeinwohl gefördert werden (z.B. Unterstützung von generationenübergreifenden Projekten)
- o Münster strebt strategische Allianzen und Partnerschaften zur Gestaltung des demographischen Wandels an (z.B. demographischer „Schulterschluss“ mit der Region, Kooperationsprojekte mit den Hochschulen und der Wirtschaft)

5.5 Planerische Herausforderungen und Prüfaufträge

Aus den Ergebnissen der Kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2005 – 2015 und dem Leitbild „Stadt im demografischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich“ ergeben sich zwei bereits jetzt absehbare planerische Herausforderungen:

- Wie kann die Innenstadt zu einem generationengerechten Wohnstandort mit entsprechender Infrastrukturausstattung und gleichzeitig zu einem attraktiven, funktionsgemischten und lebendigen Mittelpunkt von Münster weiterentwickelt werden?
- Wie können die raumfunktionalen Strukturen von Münster angesichts der demografischen Prozesse gestaltet werden, so dass langfristig tragfähige Siedlungsstrukturen mit funktionsfähigen Stadtteilen, entsprechenden Infrastrukturangeboten und Versorgungseinrichtungen entwickelt und sichergestellt werden?

Antworten auf diese Herausforderungen könnten zum einen ein Masterplan „Generationengerechte Innenstadt“ und zum anderen der Einstieg in ein „demographieorientiertes Raumfunktionales Konzept Münster 2025“ sein. Allerdings lassen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine konkreten Bearbeitungsschritte benennen, vielmehr wäre zunächst die Aufgabenstellung dezidiert auch angesichts der bereits laufenden Planverfahren wie z.B. Einzelhandelskonzept und Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplans 2025 (VEP 2025) zu formulieren, um dann geeignete Bearbeitungsverfahren zu konzipieren und zum Beschluss vorzulegen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird daher mit den folgenden Begründungen vorgeschlagen, in die Prüfung von Bearbeitungsschritten einzusteigen, um den Herausforderungen

gerecht zu werden, vorhandene Potenziale zur Profilierung als attraktiver Standort im Wettbewerb zu nutzen und langfristige Daseinsvorsorge angesichts knapper werdender Einwohnerressourcen und Finanzmittel zu treffen.

a) Prüfung von Bearbeitungsschritten für einen „Masterplan Generationengerechte Innenstadt mit Schwerpunkt „generationengerechtes Wohnen“ und „demografieorientierte Weiterentwicklung der öffentlichen Infrastruktur“

Die kleinräumige Bevölkerungsprognose zeigt deutlichen Handlungsbedarf insbesondere für die Innenstadt. Während 1990 noch 124.000 Personen im Stadtbezirk Mitte wohnten, ging diese Zahl bis 2005 bereits auf 113.216 Personen zurück. Und dieser Rückgang hält an. So weist die Prognose für das Jahr 2015 eine weitere Schrumpfung um 6.890 Personen aus und damit um -6,1% gegenüber 2005. Und diese Abnahme wird voraussichtlich in einigen Teilbereichen des Stadtbezirks noch wesentlich stärker ausfallen: Altstadt - 9,9 % der Bevölkerung, Innenstadtring - 9,1 %. Ein detaillierter Blick in die infrastrukturelevanten Jahrgänge zeigt anhand der Kleinräumigen Prognose folgendes Bild: unter 3 Jahre -18,9 %, 3 bis unter 6 Jahre -21,3 %, 6 bis unter 10 Jahre -23,1 %, 10 bis unter 16 Jahre -16,7 %. Auch für die Einwohner ab 70 Jahren wird eine leichte Abnahme von -0,7 % prognostiziert, während gesamtstädtisch diese Altersgruppe um 17,1 % zunehmen soll.

Festzuhalten ist jedoch an dieser Stelle, dass die reale Bevölkerungsabnahme in den letzten Jahren nicht so stark erfolgt ist, wie in der Prognose 2003 bis 2013 vorausberechnet war. Diese Tatsache könnte bereits als eine erste leichte Reaktion auf die städtebaulichen und wohnungspolitischen Bemühungen zu interpretieren sein, die Innenstadt auch als attraktiven Wohnort zu positionieren. So ist allein von 1990 bis 2006 der Wohnungsbestand im Stadtbezirk Mitte von 62.402 auf 68.492 gestiegen; eine Entwicklung, die zu forcieren ist.

Eine lebendige Innenstadt braucht Menschen, die dort wohnen. Das Interesse an Wohnungen in der Innenstadt, die Nähe von Wohnen, Arbeiten und Einkaufen hat wieder zugenommen. Insbesondere auch ältere Menschen schätzen die soziale, medizinische und kulturelle Infrastruktur. Dabei lässt sich die Frage des Zuzugs gerade älterer Menschen in die Innenstadt noch nicht als Trend belegen (Zuzugsumfrage 2006).

Generell muss es jedoch erklärtes städtisches Ziel sein, das Wohnen in der Innenstadt nicht nur für eine soziale Schicht und bestimmte Lebensstilgruppen zu realisieren, sondern für Menschen in allen Lebensphasen und sozialen Schichten zu ermöglichen. Eine Durchmischung innerstädtischer Wohnstrukturen ist eine wichtige Voraussetzung, um ein offenes und urbanes innerstädtisches Leben zu verwirklichen. Dem Wohnumfeld und dem Anspruch an Grundversorgung, Lebensqualität wie auch an Mobilität kommt dabei zentrale Bedeutung zu.

Auf der anderen Seite darf nicht übersehen werden, dass in der Altstadt und innerhalb des Innenstadtrings vielfältige Nutzungen aufeinandertreffen. Die City ist mit ihrer vielfältigen Nutzungsmischung aus Einzelhandel, Dienstleistungen, Gastronomie, touristischen Anziehungspunkten, kulturellen und kirchlichen Einrichtungen sowie zahlreichen Bildungseinrichtungen bzw. Hochschulinstituten der lebendige Mittelpunkt von Münster und damit auch ein wichtiger Profilierungsfaktor für ein attraktives Münster. Es gilt daher, zu einer möglichst verträglichen Zuordnung der Funktionen zu kommen und die Rahmenbedingungen für einen verträglichen Nutzungsmix mit einer entsprechenden Wohnfunktion zu schaffen.

Im Einzelnen bieten sich folgende Prüfschritte zur Entscheidung über die Bearbeitung eines Masterplans „Generationengerechte Innenstadt“ mit den Schwerpunkten „Generationengerechtes Wohnen“ und „demografieorientierte Weiterentwicklung der öffentlichen Infrastruktur“ an:

- Quartiersbezogene Analyse der realen und der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen
- Quartiersbezogene Analyse der Fort- und Zuzüge nach Altersgruppen
- Darstellung der öffentlichen Infrastruktur und Untersuchung von Möglichkeiten zur generationengerechten Weiterentwicklung
- Identifikation von Potenzialräumen zur Stärkung der Wohnfunktion für familienorientiertes Wohnen, für seniorengerechtes Wohnen und für studentisches Wohnen. Hierbei kann für Identifikation von Potenzialen für „bezahlbares Wohnen“ in der Innenstadt und die zurzeit laufende Bearbeitung der wohnungspolitischen Anträge aufgesetzt werden.
- Identifikation von Aufwertungsmöglichkeiten der öffentlichen Räume, um familienorientiertes und seniorengerechtes Wohnen in der Innenstadt zu unterstützen

- Abgleich der Möglichkeiten für generationengerechtes Wohnen mit weiteren Planprozessen in der Innenstadt (z.B. Einzelhandelskonzept)
- Dialog über die Wege zu einer generationengerechten Innenstadt mit Bewohnern, mit Interessenvertretern und mit Investoren sowie Kommunikations-/Dialogprozesse in Quartieren mit Entwicklungsmöglichkeiten/-notwendigkeiten

Im Ergebnis werden Aussagen zu den Möglichkeiten eines Masterplans „Generationengerechte Innenstadt“ angestrebt. Auf dieser Basis ist dann über den Einstieg in ein konkretes Erarbeitungsverfahren zu entscheiden, das über einen Masterplan „Generationengerechtes Wohnen und demografieorientierte Infrastruktur“ zu einem räumlichen Steuerungs- und Koordinierungsinstrument für die Innenstadt führen könnte.

b) Orientierungswertberechnung 2025 und Prüfung eines Einstiegs in die Erarbeitung eines Raumfunktionalen Konzepts Münster 2025 mit Schwerpunkt „demographischer Wandel“

Die Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2005 – 2015 mit ihrer Relevanz für die mittelfristige Infrastrukturentwicklung und Investitionsplanung ist eine wichtige Grundlage für eine demografieorientierte Stadtentwicklung, kann aber längerfristige Planungsperspektiven nicht aufgreifen. Um jedoch auch einer längerfristigen Planungsperspektive gerecht werden zu können, soll auf der Basis des Beschlusses zum derzeit in der Fortschreibung befindlichen Regionalplan, der den Zeithorizont bis 2025 abdeckt, und auch im Kontext der Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplanes der Stadt Münster eine neue Orientierungswertberechnung 2025 erarbeitet werden.

Auf dieser Basis wäre dann ein Einstieg in eine Bewertung der Siedlungsstrukturen vor dem Hintergrund des demographischen Wandels möglich und notwendig. Obwohl gesamtstädtisch nach Modellrechnungen der Bezirksregierung Münster erst ab 2030 mit einem Rückgang der Bevölkerungszahlen zu rechnen ist (vgl. Kap. 3), sind auf Stadtteilebene heute schon neben wachsenden und stabilen auch rückläufige Bevölkerungszahlen zu verzeichnen. Perspektivisch wird sich der Wettbewerb um Einwohner zwischen den Regionen und Städten weiter verstärken und die Entwicklung angemessener öffentlicher Infrastrukturangebote aufgrund der Alterung der Bevölkerung ein zunehmend wichtigeres Thema werden.

Daher gilt es, unter Beachtung der Vorgaben des Regionalplans 2025 eine entsprechende Orientierungswertberechnung durchzuführen, die nicht nur in die Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplans 2025 Eingang findet, sondern auch zur Analyse der langfristigen Stadtteilentwicklung genutzt werden kann. Nach Beschlussfassung zum Regionalplan Regierungsbezirk Münster- Teilabschnitt Münster wäre zu prüfen, welche Auswirkungen auf die langfristige Siedlungsstrukturentwicklung und die öffentliche Infrastruktur zu erwarten sind.

Zusammen mit dem ersten Ergebnissen aus dem demografischen Monitoring sind dann Bearbeitungsschwerpunkte für den Einstieg in ein demografieorientiertes raumfunktionales Konzept zu formulieren, die den Auswirkungen und Folgen des demografischen Wandels gerecht werden. Das gilt für die Siedlungsentwicklung ebenso wie für die Freiflächenversorgung. Aber auch der Aspekt der Infrastrukturauslastung und –bereitstellung wird in diesem Kontext neu zu überdenken und planen sein. Zentrale und infrastrukturensichernde Leitlinien sind dabei sicherlich die Stärkung des städtischen Netzes an zentralen Einrichtungen und die Bündelung öffentlicher und privater Entwicklungspotenziale, u. a. durch den Ausbau von Stadtteil- und Quartierszentren, und das bei räumlicher Integration von stadtteilbezogenen kulturellen und sozialen Einrichtungen. Und schließlich ist auch die Konzentration der Einzelhandels-Nahversorgung an integrierten, wohnortnahen Standorten zu forcieren.

In einem ersten Schritt wäre nach Beschlussfassung zum Regionalplan die Orientierungswertberechnung 2025 zu erstellen, um dann die Bausteine für ein demografieorientiertes raumfunktionales Konzept zu formulieren und diese dann zum Beschluss vorzulegen. In diesem Kontext wären auch die Ergebnisse der Gespräche mit den Umlandgemeinden zum „demographischen Schulterschluss“ zu würdigen und einzubeziehen.

6 Monitoring und Controlling

Von zentraler Bedeutung in einem „Steuerungszyklus demografieorientierte Stadtentwicklung“ und damit auch fester Bestandteil in einem Handlungskonzept demografischer Wan-

del ist der Aufbau eines demografischen Monitorings, eines Frühwarnsystems und einer systematischen Evaluation. Mit diesem Dreiklang ‚beobachten‘, ‚agieren‘ und ‚kontrollieren‘ ist das fachlich-methodische Instrumentarium beschrieben, das nicht nur einen aktiven und präventiven Umgang mit der demografischen Entwicklung sicherstellt, sondern auch gleichzeitig auf die demografischen Herausforderungen gut vorbereitet.

Hierzu ist eine soziodemografische und indikatorengestützte Raumbeobachtung notwendig, die gesamtstädtisch, insbesondere aber auch kleinräumig bis auf die Quartiersebene über sogenannte Quartiersprofile ein Monitoring leistet, um regelmäßig die tatsächliche Entwicklung zu prüfen und ggf. Konzepte und Maßnahmen entwickeln, weiterentwickeln oder auch anpassen zu können. Eine kontinuierliche Aktualisierung der planerischen Grundlagen einer demografieorientierten Stadtentwicklung und die notwendige Fortschreibung des Handlungskonzeptes demografischer Wandel sind damit sichergestellt.

Doch was sind konkret die Instrumentarien und wie kommen sie zum Einsatz?

6.1 Die kleinräumige Bevölkerungsprognose: Frühwarnsystem und Orientierungsgröße für die Infrastrukturplanung

Wichtige und zentrale Informationsquelle zur Beobachtung des demografischen Wandels in Münster liefert in erster Linie die kleinräumige Bevölkerungsprognose 2005 bis 2015. Hierbei steht nicht nur das quantitativ kleinräumig untersuchte Mengengerüst der Bevölkerungsentwicklung im Fokus der Betrachtung, sondern gerade auch die Entwicklung der altersgruppenspezifischen Struktur der Bevölkerung. Insbesondere in diesem Kontext sind kleinräumige Kenntnisse der künftigen Ausprägung und der unterschiedlichen Entwicklung in den Altersgruppenstärken zentrale Informationen für die Stadtentwicklung und Stadtplanung. Und es sind gerade diese Informationen, die an Bedeutung zunehmen, um in der Funktion eines Frühwarnsystems präventiv eine zukunftsfähige gesamtstädtische und insbesondere stadtteilbezogene Entwicklung sicherstellen zu können. Damit bildet die Kleinräumige Bevölkerungsprognose gleichzeitig eine wichtige Grundlage für die mittelfristige Investitions- und Infrastrukturplanung, dieses insbesondere für die Wohnfolgeinfrastruktur. Die kleinräumigen Ergebnisse sind dabei grundsätzlich als Orientierungsgrößen einzustufen, die in enger Kooperation mit den Fachämtern stadt- und fachplanerisch, aber auch politisch bewertet werden müssen. Dieser Austausch wird praktiziert und ist gerade mit Blick auf die demografische Entwicklung, die kleinräumig immer differenzierter verläuft,

insbesondere zum Jugend-, Schul- und Sozialamt sowie zum Amt für Wohnungswesen intensiviert worden. Insbesondere die Beschäftigung der Fachämter mit den Ergebnissen der bisherigen Prognosen zeigen, dass es oftmals unerlässlich ist, die reale und die prognostizierte Entwicklung genau zu analysieren. Darüber hinaus wird zur Zeit geprüft, ob im Sinne einer weiteren Qualitätssicherung künftig ein jährlicher Abgleich eingeführt werden kann, der absehbare Strukturen in der Einwohnerentwicklung mit den Prognosewerten spiegelt.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der intensive fachliche Austausch ein notwendiger und wichtiger Schritt zur Verzahnung von Einwohner-, Bauland- und Infrastrukturentwicklung darstellt und damit eine nachfragegerechte und ressourcenorientierte Anpassung der Infrastruktur an die Bevölkerungsentwicklung ermöglicht.

Und damit schließt sich auch der Kreis zum Frühwarnsystem Demografischer Wandel, in dem die kleinräumige Bevölkerungsprognose eine wesentliche Grundlage darstellt, um frühzeitig auf Entwicklungsverläufe reagieren zu können. Mit diesem Anspruch werden das Monitoring, die Analyse und die Prognose der Bevölkerungsentwicklung in Münster gesamtstädtisch wie auch kleinräumig im Sinne einer präventiven Quartierssicherung weiterhin im Fokus der Stadtentwicklung stehen und noch weiter auszubauen sein.

Während mit der kleinräumigen Bevölkerungsprognose für die Stadtentwicklung ein zentrales Planungsinstrument genannt ist, besteht zur systematischen Beobachtung der demografischen Entwicklung und der kleinräumlichen wie auch soziodemografischen Ausprägungen des demografischen Wandels noch weiterer Handlungsbedarf.

6.2 Die Haushaltestatistik, ein weiterer Informationsträger in der Beobachtung des demografischen Wandels

Der demografische und gesellschaftliche Wandel führt auch zu einer stärkeren Ausdifferenzierung der Lebensstile und damit der Nachfragestrukturen der Bevölkerung, letzteres insbesondere auch in direkter Konsequenz für den Wohnungsmarkt. Die Zahl der Haushalte wächst, die Single-Haushalte boomen, die klassischen 4- bis 5-Personenhaushalte einer Familie werden immer weniger und auch die Bewohnerstruktur der Haushalte ändert sich. Die Haushaltestatistik ist hier eine wertvolle und unverzichtbare Informationsquelle, um Einblick in Haushaltetypen und Haushaltestrukturen der Stadt Münster zu geben. Die kleinräumige Statistik für Münsters Stadtteile zum Thema ‚Haushalte in Münster 2006‘ bietet hier sehr detaillierte Planungsinformationen.

Doch noch wichtiger, insbesondere für die Entwicklung und Beobachtung des Wohnungsmarktes und privater wie öffentlicher Dienstleistungsangebote sind Zahlen zur künftigen Haushalteentwicklung, und das in der Differenziertheit der Aussagen zu Haushaltstypen, Haushaltegrößen- und Nachfragerstrukturen. Die Haushalteprognose gehört damit neben oder besser in direkter Verknüpfung zur kleinräumigen Bevölkerungsprognose zu den zentralen Planungs- wie aber auch Monitoringinstrumenten, die es konsequent aufzubauen und weiterzuentwickeln gilt.

Während über die Methodik der Haushaltegenerierung sehr gute Zahlen zur Haushaltegröße, zur Haushaltestruktur und zu den Haushaltstypen in Münster vorliegen, und diese auch kleinräumig bis zur Ebene der 45 statistischen Bezirke aufbereitet sind, ist das Verfahren zur kleinräumigen Prognose von Haushalten noch in der Entwicklungsphase. Es ist geplant, im Kontext der nächsten Fortschreibung der kleinräumigen Bevölkerungsprognose erstmals auch eine kleinräumige Haushalteprognose durchzuführen. Damit wird ein weiteres Modul zu einem integrierten Monitoring-System beigesteuert.

Doch ein Monitoring- und Controlling-System benötigt weitere thematische Scherpunkte.

6.3 Aufbau eines Monitoring- und Controllingsystems

Grundsätzlich gilt es Transparenz über die demografische Entwicklung, die Ausprägungen des demografischen Wandels, die Zielerreichung in der Annäherung und Umsetzung des stadtspezifisch formulierten Demografieleitbildes für Münster und schließlich zur Wirksamkeit von Handlungskonzepten, Maßnahmenprogrammen oder auch Schlüsselprojekten zu erzielen. Ein Anspruch, der über den Aufbau, die Pflege und den Einsatz eines demografieorientierten Indikatorentableaus geleistet werden kann.

Für die Stadt Münster steht die Umsetzung des Leitbildes ‚Stadt im demografischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich‘ und der Weg zur Zielerreichung über die Handlungsschwerpunkte und strategischen Handlungsempfehlungen im Fokus der Evaluation.

Ziel ist es, mittels eines Indikatorenpools Kennzahlen zu definieren, die es ermöglichen, die demografische Entwicklung gesamtstädtisch, in den Stadtteilen und darüber hinaus auch auf der Quartiersebene abzubilden. Dabei sind auch Indikatoren zu entwickeln, die in der Beobachtung der Handlungsfelder weitere Transparenz in der Zielerreichung wie auch zur Ermittlung weiterer kommunalpolitischer Handlungsbedarfe aufzeigen. Mittels geeigneter Kennzahlen und Indikatoren ist ein integriertes Monitoring-System mit Hilfe der Bevölkerungs- und Haushaltstatistik sowie weiterer Datenquellen aufzubauen, um die

wichtigsten Kenngrößen des demografischen und sozialen Wandels regelmäßig zu überprüfen und die einzelnen Fachbereiche der Verwaltung jährlich über kommunalpolitisch relevante Veränderungen und neue Perspektiven zu informieren. Damit schließt sich der methodische Kreis im Steuerungszyklus einer demografieorientierten Stadtentwicklung und eine begleitende Evaluation ist sichergestellt, die über einen regelmäßigen Demografiebericht kommuniziert werden sollte.

Die Folgen des demografischen Wandels werden die Diskussion um Planungen auf kommunaler Ebene während der nächsten Jahrzehnte wesentlich bestimmen. Um auf diese Entwicklungen adäquat und rechtzeitig reagieren bzw. auch präventiv agieren zu können, bilden demografische Analysen, Bevölkerungsvorausberechnungen und ein integriertes Monitoring-System für die eine verantwortungsvolle und belastbare demografische Standortanalyse wie auch Identifizierung weiterer Handlungsoptionen eine unverzichtbare Basis.

7 Kommunikation und Kooperation

7.1 Rückblick

Das Wissen um den demografischen Wandel und seine soziodemografischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Folgen ist zentrale Voraussetzung für eine aktive Auseinandersetzung mit den demografischen Veränderungen, die sich direkt oder indirekt auf die gesamtstädtische Entwicklung auswirken. Dabei sind die Anforderungen und Herausforderungen des demografischen Wandels von den Kommunen nicht allein zu bewältigen. Intra- und interkommunale Netzwerke unter Beteiligung von Vereinen, Verbänden und vor allem den Bürgerinnen und Bürgern sind unerlässliche Voraussetzungen für eine zukunftsfähige kommunale Strategie im demografischen Wandel. Eine intensive und nachhaltige Kommunikation bildet dabei das notwendige Fundament für eine erfolgreiche Kooperation und einen offenen, konstruktiven Dialog mit den Partnern.

Wo steht die Stadt Münster in diesem Prozess? Was wurde bereits umgesetzt, was ist geplant und welche Aufgaben stehen noch bevor?

Die Stadtverwaltung bereitet das Thema des demografischen Wandels seit 2003 systematisch auf. Mit Hilfe einer verwaltungsinternen Arbeitsgruppe unter der Federführung des Amtes für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung wurden dem Rat 2005 ein erster Werkstattbericht mit Zahlen, Daten, Fakten zur demografischen Situation der Stadt Münster und möglicher Entwicklungsperspektiven in vier unterschiedlichen Zukunftsszena-

rien vorgestellt und dabei Konsequenzen und Optionen für die Stadtentwicklung aufgezeigt (Vorlage 402/05).

Seitdem hat das Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung in einer Vielzahl öffentlicher Foren und Veranstaltungen das Thema in die öffentliche Diskussion getragen. In der Reihe Stadtgespräche fand im Januar 2006 unter dem Titel ‚Mit Jung und Alt in die Zukunft‘ eine umfassende Information und ein intensiver Austausch mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern statt. Und auch das vierte Stadtgespräch ‚Wohnen in Münster‘: Heute handeln für das Wohnen von morgen, das im November 2006 stattfand, befasste sich mit den Konsequenzen des demografischen Wandels für den Wohnungsmarkt. Wohnen im Alter, Wohnen mit Kindern und Wohnen für Singles waren zentrale Themen, zu denen in verschiedenen Workshops angeregt diskutiert wurde. Die intensive Zusammenarbeit mit dem Fachbereich für Geographie an der Westfälischen Wilhelms Universität, der Fachhochschule Münster, Fachbereich Wirtschaft wie auch der Katholischen Fachhochschule, Fachbereich Sozialwesen war gerade in der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltungen, aber auch im weiteren fachlichen Austausch besonders hilfreich.

Darüber hinaus konnte das Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung das Interesse der Partnerstädte im Städtedreieck sowie der EUREGIO für das Thema Demografie gewinnen. Unter dem Schwerpunktthema ‚Der demografische Wandel in der EUREGIO‘ wird seit September 2006 eine Workshopreihe durchgeführt, die sich unter dem Aspekt ‚Voneinander lernen‘ unterschiedlichen Schwerpunktthemen widmet: Auftaktveranstaltung am 25.09.2006 in Hengelo unter dem Motto ‚Herausforderungen, Chancen und Strategien für die Kommunen‘; 7.02.2007 in Rheine ‚Prognose, Analyse und Standortbestimmung‘; 13.06.2007 in Osnabrück ‚Strategieentwicklung und Handlungsfelder‘; 14.11.2007 in Hengelo ‚Strategien für Lernen, Arbeiten, Unternehmen‘. Die Abschlussveranstaltung wird am 23.04.2008 zum Thema ‚Zusammenarbeit und Kommunikation‘ stattfinden. Die Stadt Münster hat sich in den Workshops mit Best Practice-Beispielen durchgängig positioniert und sich im direkten interregionalen und interkommunalen Austausch aktiv eingebracht. Der Adressatenkreis dieser Reihe ist primär konzentriert auf Politik und Verwaltung, aber auch Vertreter von Kammern und der Wirtschaft waren und sind vertreten.

Auch ist der demografische Wandel auf der Agenda des Arbeitskreises ‚Wohnen in Münster‘, der sich u. a. seit 2004 mit den Anforderungen und Veränderungen auf dem Woh-

nungsmarkt beschäftigt und mit der strategischen Wohnstandortentwicklung ein zentrales Steuerungsinstrument im Sinne einer positiven Bevölkerungsentwicklung besetzt, zementiert im ‚Bündnis für Wohnen‘.

Auch innerhalb der Verwaltung konnten die einzelnen Fachämter insbesondere im intensiven Austausch über die kleinräumige Bevölkerungsprognose 2005 bis 2015 für das Thema „Demographischer Wandel und seine Folgen“ erfolgreich sensibilisiert werden. Und das Ergebnis der Projektabfrage spiegelt den aktuellen Sachstand zur verwaltungsseitigen Auseinandersetzung mit dem Thema (vgl. Kap. 4). Es sind insbesondere die Information und Diskussion über die kleinräumigen Ergebnisse der Bevölkerungsprognose, die Auswirkungen in den Altersgruppen und die unterschiedlichen Entwicklungskorridore in den Stadtteilen, die sowohl im politischen Raum mit der Vorstellung der Vorlage (1043/2006) wie auch verwaltungsintern mit der fachlichen Analyse und Bewertung aktuell das Thema der künftigen Bevölkerungsentwicklung in den Fokus der Fachplanung rücken.

7.2 Anforderungen für die Zukunft

In 7.1 wurde deutlich, dass die Stadt Münster bereits auf einem guten Weg ist. Doch die Wahrnehmung des demografischen Wandels und seiner lokalen Auswirkungen darf nicht auf Einzelveranstaltungen und Einzeldiskussionen reduziert werden, denn die künftigen Anforderungen können nicht von den Kommunen allein bewältigt werden. Es ist ein stetiger Informations- und Kommunikationsprozess in der Öffentlichkeit zu initiieren und zu moderieren. Nach dem ersten Werkstattbericht und der Aufarbeitung der Konsequenzen und Chancen für die Stadtentwicklung gilt es nun, das auf der Basis der demografischen Standortbestimmung und im Kontext des Münster-Profiles ‚Wissenschaft und Lebensart‘ entwickelte Demografie-Leitbild ‚Stadt im demografischen Gleichgewicht – attraktiv, generationengerecht, partnerschaftlich‘ mit der Stadtgesellschaft, den Bürgerinnen und Bürgern zu diskutieren und dabei auch die skizzierten Handlungsfelder und strategischen Handlungsempfehlungen zu beleuchten. Mit dieser Intention soll **im vierten Quartal 2008 ein öffentliches Hearing** durchgeführt werden, zu dem interessierte Bürger und Bürgerinnen und Akteure und Vertreter der Stadtgesellschaft (Unternehmen, Verbände, Vereine ...) gezielt eingeladen werden. Mit dieser Veranstaltung sollen auch vorhandene bürgerschaftliche Potenziale für die Gestaltung des demografischen Wandels frühzeitig aktiviert werden, denn Kommunikation stärkt allgemein den Gestaltungswillen.

In einem zweiten Schritt ist das Wissen über die Folgen des demografischen Wandels auch auf der Ebene der Stadtteile und damit raumspezifisch aufzubereiten und zu kom-

munizieren, z. B. in sogenannten Stadtteilgesprächen. Die 2007 erstmals wieder aufgelegten Stadtteilsteckbriefe und ihre kontinuierliche Fortschreibung und Weiterentwicklung zu einem kleinräumigen Monitoringinstrument, liefern dabei wertvolle Informationen für die Situation und die Entwicklung vor Ort. Dabei spielt auch das einzelne Quartier für die Entwicklung von Stabilisierungsstrategien eine große Rolle. Auch hier sind neue Akteurskonstellationen gefragt und zu entwickeln, die Politik, Verwaltung, institutionelles und bürgerschaftliches Engagement bündeln.

Neben dieser gezielten Ansprache und Mitnahme der Öffentlichkeit bietet sich zur aktiven Einbindung der Bürgerschaft auch das erprobte und bewährte Instrument der Bürgerumfragen an, das regelmäßig auch zentrale Themen der Stadtentwicklung aufgreift. So soll für die Bürgerumfrage 2008 das Thema ‚Demografieorientierte Stadtentwicklung‘ einen inhaltlichen Schwerpunkt bilden.

Neben dieser gezielten Ansprache und Mitnahme der Öffentlichkeit müssen aber auch verwaltungsintern noch weitere Anstrengungen unternommen werden, um Arbeitsweisen und Problemlösungsstrategien ganzheitlich im Kontext des demografischen Wandels zu positionieren. Mit diesem Anspruch muss sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe kontinuierlich mit der Demografiefestigkeit von Planungen und Projekten auseinandersetzen und in Kenntnis der aktuellen kleinräumigen Bevölkerungsentwicklung frühzeitig und präventiv auf die Veränderungen reagieren. Die unterschiedlichen quantitativen, qualitativen, fachlichen und teilräumlichen Aspekte des Bevölkerungswandels sind zusammenzuführen und zu einer stringenten, durchgängigen kommunalen Strategie zu bündeln. Nur so kann bei den knappen Ressourcen eine effektive Prioritätensetzung auch für zukunftsfähige und demografiefeste Ziele und Projekte der Stadtentwicklung gewährleistet sein. In diesem Kontext ist die Aktivierung und ggf. Erweiterung der seit 2004 bestehenden ressortübergreifenden verwaltungsinternen Projektgruppe ‚demografischer Wandel‘ zu einer Arbeitsgruppe ‚demografieorientierte Stadtentwicklung‘ anzustreben. Zentrale Aufgabe muss es sein, die demografische Entwicklung zu beobachten, präventiv in ihren raumstrukturellen Auswirkungen zu begleiten und möglichst auch steuern zu können. Die bereits etablierten Gespräche mit den für die Wohnfolgeinfrastruktur zuständigen Fachämtern zur frühzeitigen Ausrichtung der Planung an der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung werden hier inhaltlich mit Berücksichtigung finden. Eine effiziente Bearbeitung des verwaltungsweit bedeutenden Demografiethemas kann so sichergestellt werden.

Neben den intrakommunalen Netzwerken unter Beteiligung von Vereinen, Verbänden und vor allem den Bürgern sind aber auch interkommunale Kooperationen wichtige Voraus-

setzungen für eine zukunftsfähige Strategie im demografischen Wandel. Dabei gilt es als sicher, dass der demografische Wandel die Bedeutung der gegenseitigen Verflechtungen und Abhängigkeiten zwischen den Städten und Gemeinden eher verstärken als abschwächen wird. Die interkommunalen Wanderungsbewegungen rücken wieder stärker in die fachliche Beobachtung, denn der Wettbewerb um Einwohner wird sich verstärken. Die Stadt Münster ist hier bereits gut aufgestellt. Die Zuzugsbefragung 2005 und die stadtregionale Umfrage zum Thema ‚Wohnen‘ im Jahr 2006 liefern detaillierte Informationen zu möglichen Entwicklungen und Trends. Dieses Planungsinstrumentarium wird auch künftig zur kommunalen und interkommunalen Marktforschung Einsatz finden. Und auch der interkommunale Austausch auf der Ebene der Stadtregion, der sich seit 1999 über die jährlich stattfindende Bürgermeisterrunde verfestigt hat wie auch die Mitwirkung in der EUREGIO und der oberzentrale Austausch und die enge Kooperation im Städtedreieck MONT (Münster, Osnabrück, Netzwerkstad Twente) sind Garanten dafür, dass die demografische Entwicklung nicht nur solitär in der Stadt Münster betrachtet wird. Denn regionale Entwicklungskonzeptionen, die unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung raumstrukturelle und raumfunktionale Entwicklungsperspektiven z. B. für eine Stadtregion aufzeigen, werden zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Mit dem Blick in die Zukunft ist festzuhalten, dass das bürgerschaftliche Engagement in der Stadt Münster und auch die Plattformen interkommunaler Kooperation schon eine lange Tradition haben und praxiserprobt sind, so dass die damit verbundenen Netzwerke eine gute Grundlage für eine erfolgreiche Kommunikation und Kooperation bieten werden.

8 Ausblick

Wie geht es weiter? Was sind die nächsten Schritte?

Die Stadt Münster begreift den demografischen Wandel als Chance, stellt sich frühzeitig und präventiv den erwarteten Veränderungen und wird damit versuchen, die Ausprägungen der demografischen Entwicklung aktiv zu gestalten.

Um frühzeitig die Weichen für die Zukunft zu stellen, liefert das vorliegende Handlungskonzept zum demografischen Wandel in Münster nicht nur eine belastbare Standortbestimmung sondern mit dem Demografie-Leitbild, den aufgezeigten Handlungsfeldern und strategischen Handlungsempfehlungen sowie den Ansprüchen an Monitoring, Controlling und Kommunikation und Kooperation auch einen zentralen Handlungskatalog für eine demografiefeste Stadtentwicklung.

Nach der parlamentarischen Beratung und Beschlussfassung wird die Verwaltung die verwaltungsinterne und bürgerschaftliche Kommunikation strukturieren und vorbereiten. Intention ist ein breit angelegter öffentlicher Informationsaustausch zu den Inhalten und Kernaussagen mit den verschiedenen Institutionen, Vereinen, Verbänden und Interessensvertretern der Stadtgesellschaft und allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern. Neben der Information und Diskussion gilt es aber auch, Interessen, Bedürfnisse und Potenziale verschiedener Bevölkerungsgruppen zusammenzubringen. Denn bei der Gestaltung des demografischen Wandels handelt es sich um einen Prozess, der alle Bereiche der Stadt Münster betrifft, die ihre Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit bestimmen. Insofern kann das Handlungskonzept kontinuierlich angepasst und weiterentwickelt werden.

Während die Stadt Münster in ihrem originären Verwaltungshandeln für die Sicherstellung einer demografieorientierten Stadt- und Stadtteilentwicklung u. a. hinsichtlich fiskalischer, infrastruktureller, sozialer und städtebaulicher Aspekte zuständig ist und die Steuerung über die interdisziplinäre Arbeitsgruppe ‚demografieorientierte Stadtentwicklung‘ sicherstellen wird, versteht sie sich nach außen als Moderator und Koordinator , um lokale Akteurinnen und Akteure zusammenzubringen, Diskussionsprozesse zu initiieren, zu bündeln und die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse in einem Prozess des Dialoges zusammenzuführen.

Nach Vorlage der Fortschreibung der kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2020, der Auswertung der Bürgerumfrage 2008 mit dem Schwerpunktthema ‚demografischer Wandel‘, der Erarbeitung erster Quartiersprofile und des Frühwarnsystems sowie erster Ergebnisse der Prüfaufträge soll 2010/2011 ein erster Sachstandsbericht zur demografischen Entwicklung in Münster den parlamentarischen Gremien vorgelegt werden.